Buddhistischer Katechismus

zur

Einführung in die Lehre des Buddha Gótamo.

Nach den
heiligen Schriften der südlichen Buddhisten
zum Gebrauche für Europäer zusammengestellt
und mit Anmerkungen versehen

von

Subhadra Bhikschu.

Fünfte Auflage.

Braunschweig.
C. A. Schwetschke und Sohn
1896.

Druck von Appelhans & Co. in Braunschweig.

Vorwort zur fünften Auflage.

Die vorliegende kurzgefasste Darlegung der Grundzüge des Buddhismus ist aus den ältesten und zuverlässigsten Quellen, den Pali-Suttas des Tipitakam geschöpft und enthält den Geist und Kern der echten Buddhalehre, unter Weglassung alles Beiwerks, mit welchem die scholastische Gelehrsamkeit späterer Zeiten die Worte des Meisters umgeben, und der Aberglaube und die kindliche Phantasie des Volkes sie ausgeschmückt haben.

Als im Jahre 1888 die erste Auflage des „Buddhistischen Katechismus" erschien, gab es zwar schon wissenschaftliche Werke über den Buddhismus genug, aber selbst in den gebildeten Kreisen Deutschlands kannte man die reine Lehre des Buddha Gotamo kaum dem Namen nach, und wenige gab es, die in dieser ältesten und edelsten Weltreligion etwas anderes, als eine längst vergangene und abgethane kultur-

und religionsgeschichtliche Merkwürdigkeit sahen, nicht aber eine lebendige, heute wie vor 2400 Jahren gültige Wahrheit. Hier trat der „Buddhistische Katechismus" als Bahnbrecher auf. Sein Verfasser wagte den Versuch, die weitesten Kreise der Gebildeten für die Grösse und Schönheit der buddhistischen Weltanschauung zu interessiren, Verständniss und Achtung dafür zu erwecken und ihr Freunde und Anhänger zu gewinnen. Er wurde dabei geleitet von der festen Ueberzeugung, dass die echte Buddhalehre von weittragendem Einflusse auf die geistigen Bewegungen der Gegenwart werden müsse, und ihre Verbreitung eine Kulturmission im höchsten Sinne sei.

Wenn heute die fünfte Auflage des Katechismus erscheinen kann, wenn in der kurzen Zeit bereits eine ganze Reihe von Schriftstellern für und wider den Buddhismus in Büchern, Broschüren und Aufsätzen Partei ergriffen haben, wenn überall Vergleiche zwischen Christenthum und Buddhismus gezogen werden, die Kirche besorgt auf den neuen Gegner zu blicken beginnt, und sogar Kaiser Wilhelm II. es für nöthig hielt, durch ein allegorisches Gemälde die europäische Christenheit zu gemeinsamem Kampfe gegen den eindringenden Buddhismus aufzurufen, so zeigt dies zur Genüge, wie genau sich des Verfassers Voraussicht bestätigt hat. Die erhabene Lehre des indischen Weisen beginnt auf alle Denkenden mächtig einzuwirken und ihre Weltanschauung umzugestalten.

Aeusserlich freilich bemerkt man davon noch nicht viel; die stärksten Strömungen gehen oft in der Tiefe.

Aber der deutsche Kaiser hat richtig erkannt, dass der christlichen Kirche von keiner Seite so ernste Gefahr droht, als von der Lehre des indischen Königssohnes aus dem Stamme der Sakyos, die er sich nur deshalb als eine unheilvolle, Zerstörung um sich verbreitende Macht vorstellt, weil er sie nicht kennt.

Wohl ist die von dem Buddha verkündete Wahrheit eine Zerstörerin, aber nicht der heiligsten Güter der Völker Europas, sondern des Irrthums, des Wahnes, des Aberglaubens und der geistigen und moralischen Knechtschaft, worüber in Schrecken zu gerathen nur jene Ursache haben, in deren Vortheil es liegt, wenn statt des Lichtes die Finsterniss herrscht.

Die Lehre des Buddha wendet sich an alle die, welche nicht von fremder Gnade ohn' eignes Verdienst das Heil erwarten, sondern die Muth und Kraft genug haben, auf eigenen Füssen zu stehen; die kühn genug sind, nicht glauben, sondern wissen, und nicht blind der Autorität folgen, sondern selbst für sich denken zu wollen. Sie ist die wahre Trösterin und Führerin derer, die nicht in materiellem Fortschritt und gesteigertem Wohlleben das höchste Ziel des Daseins erblicken, sondern abgestossen von dem wilden Kampfe um Besitz und Genuss, den die Selbstsucht täglich erbarmungsloser führt, und unbefriedigt von den Lehren der herrschenden Religionen nach einem weiteren Ausblick, einem höheren Ziele und einem festeren Halt verlangen, als ihnen die Dogmen und Mythen des Christenthums oder selbst die trotz ihrer glänzenden Ergebnisse doch stets auf die Er-

scheinungswelt beschränkt bleibende, nie in das Wesen der Dinge eindringende Wissenschaft gewähren kann.

Für alle diese ist der „Buddhistische Katechismus“ verfasst. Wenn sie ihn recht lesen und verstehen, so werden sie darin finden, was sie suchen: eine Lehre, welche frei von Dogmen und Formenwesen, im Einklang mit der Natur und ihren Gesetzen, die höchsten, Geist und Herz gleichermaassen befriedigenden Wahrheiten in so einfachem Gewande enthält, dass sie selbst dem bescheidenen Verstande fassbar sind, und dabei doch von einer Tiefe, die auch von dem philosophisch und wissenschaftlich gebildeten, mit allen geistigen Errungenschaften einer hochgesteigerten Kultur ausgerüsteten Europäer nicht leicht ergründet werden dürfte.

Glaube Niemand, mit der Lehre des indischen Weltweisen schnell fertig zu werden. Alles Grosse ist schwierig, und die Erkenntniss hat viele Grade. Jede erkannte Wahrheit ist nur die Stufe zu einer höheren, noch nicht erkannten.

Wer in diesem Sinne den „Buddhistischen Katechismus“ liest, der allein liest ihn recht.

Und so möge denn das Licht der welterleuchtenden Lehre, das aus dem fernen Osten, woher ja alles Licht stammt, jetzt seine Strahlen in das Abendland hinübersendet, sich siegreich immer weiter ausbreiten, zum Wohle, zum Heile, zur Befreiung für Jedermann.

* * *

Wer dem Buddhismus ein eingehenderes Studium widmen will, dem seien folgende Werke empfohlen: Oldenberg, „Buddha“; K. E. Neumann, „Buddhistische Anthologie“, „Ueber die Verwandtschaft buddhistischer und christlicher Lehren“, „Der Wahrheitspfad“; Th. Schultze, „Buddha's Leben und Wirken“; Rhys Davids, „Buddhism“, „Buddhist Birth Stories“; Alabaster, „Wheel of the Law“; Max Müller, „Sacred Books of the East“, Band X und XI; Carus, „The Gospel of Buddha, deutsch von Gauss und Hartmann“.

Im Jahre 2437 nach dem Nirwána des Vollendeten.

Subhadra Bhikschu.

1. Zu welcher Religion *) bekennst du dich?

Ich bin ein Buddhist.

2. Was versteht man unter einem Buddhisten?

Einen Menschen, welcher den Buddha als den Welterleuchter, den höchsten Führer und Meister aller lebenden Wesen verehrt, in der von ihm verkündeten Lehre die Wahrheit erkennt und sich ernstlich bestrebt, die Vorschriften derselben zu befolgen.

3. Wie wird man ein Buddhist?

Durch freie Entschliessung. Nicht durch die Geburt, nicht durch Nationalität, noch Rasse; nicht durch eine Weihe, Taufe oder sonst eine rechtsverbindliche Ceremonie,

---

*) Es ist eine von europäischen Gelehrten öfters aufgeworfene Frage, ob der Buddhismus mehr den Namen einer Religion oder einer Philosophie verdiene. Er ist in der That beides — die erhabensten moralisch-religiösen Lehren verbinden sich in ihm mit den tiefsten philosophischen Erkenntnissen zu einem untrennbaren Ganzen. Der Buddhismus klärt seine Anhänger über die Natur des Weltalls und der darin herrschenden Gesetze und Kräfte auf, er erschliesst dem Menschen den Kern seines Innern, zeigt ihm seine wahre über dieses flüchtige Erdenleben hinausliegende höhere Bestimmung, erleuchtet seinen Geist, erweckt die in ihm schlummernden moralischen Kräfte und Fähigkeiten, entzündet in ihm den Trieb zum Guten und Edeln und setzt ihn in den Stand, durch ernstes Streben und gewissenhafte Anwendung der Vorschriften das höchste Ziel jedes lebenden Wesens, die Seligkeit, die Erlösung, das Nirwána zu erreichen. Daher ist also der Buddhismus eine Religion.

Er ist aber zugleich eine Philosophie, denn er verlangt von seinen Anhängern nicht blinden Glauben, sondern eine durch eigenes Forschen, eigene Prüfung und ernstes Nachdenken gewonnene und befestigte Ueberzeugung. Er stützt seine Lehrsätze nicht auf

denn der Buddhismus besitzt weder die Gewalt einer Staatsreligion, noch eine Hierarchie. Wer der Lehre des Buddha nachlebt, ist ein Buddhist, mag er einer Buddhistengemeinde angehören oder nicht. Der Beitritt zu einer solchen erfolgt durch einfache Willenserklärung und Aussprechen der Zufluchtsformel.

4. Wie lautet die Zufluchtsformel?

Die Zufluchtsformel (Tisáranam) lautet:
Ich nehme meine Zuflucht zum Buddha.
Ich nehme meine Zuflucht zur Lehre (Dhammo).
Ich nehme meine Zuflucht zur Brüderschaft der Erlesenen (Sangho).

5. Was soll durch das feierliche Aussprechen dieser Zufluchtsformel ausgedrückt werden?

Der, welcher diese Formel ausspricht, will dadurch vor aller Welt bezeugen, dass er den Buddha fortan zu seinem Lehrer und Vorbild erwählt; dass er in der Lehre den Inbegriff und die Grundprinzipien der Wahrheit und Gerechtigkeit, sowie den Weg zur Selbstvervollkommnung und Erlösung erblickt; dass er die Brüderschaft der Erlesenen als die verehrungswürdigen Nachfolger des Buddha, als die wahren Ausüber, Verkünder und Ausleger der Lehre betrachtet.

6. Ist diese Zufluchtsformel für alle Buddhisten bindend?

Für alle ohne Ausnahme, mögen sie nun der Brüderschaft der Erlesenen angehören und damit das Leben eines

---

den Willen eines unbegreiflichen Gott-Schöpfers oder eine übernatürliche Offenbarung, sondern auf die Allen vorliegende natürliche Beschaffenheit der Welt und des Lebens. Er sucht nicht durch die Androhung ewiger Strafen dem Uebelthäter Furcht einzujagen, sondern das vom irdischen Wahne getrübte Auge des Irrenden aufzuhellen, damit er die Wahrheit zu schauen vermöge, und bringt den redlich Strebenden auf dem Wege geistiger Entwickelung und moralischer Selbstvervollkommnung auf einen Standpunkt, wo alles Vergängliche als wesenloser Schein hinter ihm liegt, und Vorurtheil, Zweifel und Wahn dahinschwinden im Lichte der Erkenntniss.

Bettelmönches (Bhikschu, Sámano) erwählt haben, oder weltliche Anhänger (Upásakos) sein. Doch ist das Aussprechen der Zufluchtsformel ein freies Gelübde und hat nur moralische Gültigkeit. Rechtliche Verpflichtungen irgend welcher Art knüpfen sich daran nicht.

7. Wie nennt man die heilige Dreiheit, deren Führung sich der Buddhist durch das Aussprechen der Zufluchtsformel anvertraut?

Die drei Leitsterne; denn diese heilige Dreiheit leuchtet uns in der Finsterniss unseres Erdenlebens, wie die Sterne dem Schiffer auf nächtlichem, sturmbewegtem Meere, und leitet denjenigen, der sich nach ihr getreulich richtet, durch den wüsten Ocean der Unwissenheit, der Begierde und des Leidens in den Hafen des ewigen Friedens.

Darum blickt der Buddhist voll Vertrauen, voll Dankbarkeit und voll Ehrfurcht auf die drei Leitsterne hin und spricht mit andächtigem Gemüthe:

Verehrung dem Heiligen, dem Weltüberwinder, dem Buddha.

Verehrung der heiligen, der reinen, der erlösenden Lehre.

Verehrung der Brüderschaft der Erlesenen.

卍

Der Buddha.

8. Wer ist der Buddha?

Der aus eigener Kraft zur Vollendung und Erleuchtung gelangte, schon in diesem Leben erlöste, höchst gütige heilige und weise Verkündiger der Wahrheit und Stifter der buddhistischen Religion.

9. Ist der Buddha ein Gott, welcher sich den Menschen geoffenbart hat?

Nein.

10. Oder war er ein Gottgesandter, der zur Erde herabgestiegen ist, um den Menschen das Heil zu bringen?

Nein.

11. So war er also ein Mensch?

Ja, er war ein Mensch. Aber ein Mensch, wie er in vielen Jahrtausenden nur einmal geboren wird, einer jener erhabenen Weltüberwinder und Welterleuchter, die geistig und moralisch die irrende und leidende Menschheit so hoch überragen, dass sie der kindlichen Anschauung des Volkes als „Götter" oder „Gottgesandte" erscheinen.

12. Ist der Buddha ein Eigenname?

Nein, Buddha ist die Bezeichnung eines inneren Zustandes oder einer Geistesverfassung.

13. Was bedeutet denn das Wort?

Der Erleuchtete; es bezeichnet einen Menschen, der aus eigener Kraft die höchste, einem lebenden Wesen erreichbare Erkenntniss und moralische Vollkommenheit erlangt hat.

14. Wie war des Buddha wirklicher Name?

Siddáttho wurde er bei seiner Geburt genannt.

15. Wer waren seine Eltern?

König Suddhódano und Königin Mayá.

16. Ueber welches Volk herrschte König Suddhódano?

Ueber den indischen Volksstamm der Sakyos *).

17. Wann wurde Prinz Siddháttho geboren?

An einem Freitage des Jahres 623 vor Beginn der christlichen Zeitrechnung.

18. Wissen wir etwas Näheres über die Geburt des Buddha und seine Jugendzeit?

Sehr wenig geschichtlich Beglaubigtes. Aber die Legende berichtet uns darüber ausführlich; sie hat, wie bei allen grossen Religionsstiftern, die Geburt und die Jugendzeit des Buddha mit allerlei wunderbaren Ereignissen und poetischen Zuthaten ausgeschmückt.

19. Was erzählt uns die Legende?

Schon bei der Geburt des Prinzen Siddháttho sagten die Brahmanen, welche als Priester und Astrologen am Hofe des Königs Suddhódano lebten, die künftige erhabene Bestimmung des Kindes voraus. Sie prophezeiten: „Wenn Prinz Siddháttho den Thron besteigt, so wird er ein König

---

*) Die Sakyos gehörten der grossen arischen Völkerfamilie an, von der auch die europäischen Nationen — Germanen, Romanen und Slaven — Glieder sind. Der von ihnen bewohnte Landstrich lag im nordöstlichen Indien, am Fusse des Himálaya, und die Hauptstadt Kapilawatthu etwa 150 Kilometer nördlich von der Stadt Benares am Flusse Róhini.

der Könige, ein Weltbeherrscher werden; wenn er aber dem Throne entsagt und das Leben eines Asketen erwählt, so wird er ein Weltüberwinder, ein vollendeter Buddha werden". Und der Büsser Kaladéwalo eilte aus der Wildniss des Himálaya herbei, warf sich vor dem Kinde zur Erde nieder und sprach: „Wahrlich, dieses Kind wird einst ein höchster vollendeter Buddha werden und den Menschen den Weg zur Erlösung weisen". Und er weinte, da er wusste, dass er bei seinem hohen Alter diesen Zeitpunkt nicht mehr erleben könne*).

20. Freute sich König Suddhódano über Kaladéwalo's Weissagung?

Nein. Er suchte im Gegentheile durch alle ihm zu Gebote stehenden Mittel ihre Erfüllung zu verhindern, denn er wünschte, dass Prinz Siddháttho einst ein weltbeherrschender Monarch werde.

21. Welche Mittel wandte er an, um diesen Zweck zu erreichen?

Die Brahmanen hatten ihm gesagt, dass der Anblick des menschlichen Leidens und der irdischen Vergänglichkeit den Prinzen zur Weltflucht veranlassen werde. Der König hielt daher aus der Nähe seines Sohnes Alles fern, was diesem Kenntnis vom menschlichen Leiden und vom Tode hätte geben können. Er umgab ihn mit allen Genüssen und allem königlichen Luxus und Glanz, um ihn recht fest an das Weltleben zu fesseln. Die ausgezeichnetsten Lehrer mussten ihn in den Künsten und Wissenschaften und den-

*) Brahmanische Büsser, Einsiedler und Asketen gab es bereits Jahrhunderte vor der Geburt des Buddha in Indien. Dieselben lebten entweder in kleinen Bambushütten im Walde beisammen, dem Studium der heiligen, mystischen Schriften (der Upanischaden) der Weden hingegeben oder in Höhlen und unter Bäumen als Einsiedler. Viele zogen auch als heimatlose Asketen von Ort zu Ort, erbettelten ihre Nahrung vor den Thüren und gaben sich den qualvollsten Selbstpeinigungen hin, um alle sinnlichen Regungen gewaltsam in sich zu ertödten, die Seele von allen irdischen Banden frei zu machen und zur Vereinigung mit dem Ewigen, dem Brahman, zu gelangen.

jenigen ritterlichen Fertigkeiten unterrichten, welche einem Königssohne zukommen. Als Prinz Siddháttho zum Jüngling heranwuchs, liess ihm sein Vater drei Paläste erbauen, für jede der drei indischen Jahreszeiten — die heisse, die kalte und die Regenzeit — je einen. Alle waren ausgestattet mit der grössten Pracht, rings umher breiteten sich weite Gärten und Haine aus, mit klaren, von Lotosblumen umkränzten Teichen, kühlen Grotten, plätschernden Quellen und Beeten voll der schönsten Blumen. In diesen Gärten und Hainen verlebte der Prinz seine Jugend, aber er durfte sie nicht verlassen, und allen Armen, Kranken und Greisen war der Zutritt auf das strengste verwehrt. Söhne aus den edelsten Familien des Landes bildeten seine Umgebung. In seinem 16ten Jahre vermählte ihn sein Vater mit der Prinzessin Yasodhará und ausserdem umgab ihn ein ganzer Harem von schönen, im Tanze und in der Musik geschulten Mädchen, wie es damals bei den indischen Fürsten der Brauch war.

22. Wie war es möglich, dass der Prinz inmitten all dieser Herrlichkeiten und Freuden den Gedanken der Weltflucht fassen konnte?

Bei seinen Ausfahrten in den Schlossgärten und Parks hatte er vier bedeutsame Erscheinungen, welche ihn über die wahre Natur des Daseins aufklärten.

23. Was für Erscheinungen waren das?

Die eines gebrechlichen, von der Last des Alters gebeugten Greises, die eines mit Geschwüren bedeckten Kranken, die eines verwesenden Leichnams und die eines ehrwürdigen Bettelmönches.

24. Welchen Eindruck machten diese Erscheinungen auf Prinz Siddháttho?

Sie erschütterten ihn auf das Tiefste. Die ganze Vergänglichkeit und Nichtigkeit des Lebens wurde ihm dadurch klar*). Die trügerischen und kurzen Freuden, welche

*) Als Prinz Siddháttho eines Tages im Parke spazieren fuhr — so erzählt die Legende — bemerkte er plötzlich einen gebrech-

Alter, Krankheit, Schmerzen und Tod im Gefolge haben, verloren ihren Reiz für ihn. Fortan mied er alle Lustbarkeiten; es reifte in ihm die Einsicht, dass das Dasein kein wünschenswerthes Gut, sondern vielmehr ein Uebel sei, und

---

lichen alten Mann, mit von der Last der Jahre gekrümmtem Rücken, der, auf einen Stab gestützt, mühsam dahinschlich. Siddáttho fragte verwundert seinen Wagenlenker Tschanno, was für ein seltsames Wesen das sei, und Tschanno antwortete, es sei ein Greis. — „Wurde er in diesem Zustande geboren?“ fragte der Prinz weiter. — „Nein, Herr, er war einst jung und blühend, wie Du“. — „Giebt es mehr solcher Greise?“ forschte der Prinz immer erstaunter. — „Sehr viele, Herr!“ — „Und wie gerieth er in diesen beklagenswerthen Zustand?“ — „Es ist der Lauf der Natur, dass alle Menschen alt und gebrechlich werden müssen, sofern sie nicht in jungen Jahren sterben“. — „Auch ich Tschanno“? — „Auch Du, Herr!“

Dieser Vorfall stimmte den jungen Prinzen so nachdenklich, dass er befahl, nach Hause zurückzufahren, da er alle Freude an der schönen Umgebung verloren hatte. Einige Zeit darnach erblickte er bei einer abermaligen Ausfahrt einen Aussätzigen, und als ihn auf seine Fragen Tschanno auch über diese Erscheinung aufklärte, wurde er so tief ergriffen, dass er fortan alle Lustbarkeiten mied und über die Leiden des Menschen nachzugrübeln begann. Nach Verlauf einer längeren Zeit wurde ihm die dritte Erscheinung zu Theil. Er sah einen bereits in Verwesung befindlichen Leichnam am Wege liegen. Auf das heftigste erschüttert kehrte er sofort nach Hause zurück, indem er ausrief: „Weh mir, was nützt aller königlicher Glanz, alle Pracht und aller Genuss, wenn sie mich nicht vor dem Greisenalter, der Krankheit und dem Tode bewahren können! Wie unglücklich sind die Menschen! Giebt es denn kein Mittel, dem Leiden und dem Tode, die sich mit jeder Geburt erneuern, auf immer ein Ende zu machen?“

Diese Frage beschäftigte ihn fortan unausgesetzt. Die Antwort darauf wurde ihm bei einer späteren Ausfahrt. Es erschien ihm ein Asket im gelben Gewande, wie es die buddhistischen Brüder tragen, dessen ehrwürdige Züge den tiefen Frieden seines Innern deutlich wiederspiegelten. Diese Erscheinung wies dem von den Räthselfragen des Seins gequälten Prinzen den Weg, auf dem er ihre Lösung zu suchen hatte. Von jetzt an reifte in ihm der Entschluss heran, die Welt zu verlassen und die Bahn zu beschreiten, die Jeder, der nach der Vollendung strebt, beschreiten muss. —

Diese allegorische Erzählung ist ja offenbar eine spätere Erfindung, aber voll tiefer innerer Wahrheit, denn sie lehrt uns, dass es allein die Erkenntniss der Vergänglichkeit und Nichtigkeit des Lebens ist, die in empfänglichen Gemüthern zur Weltflucht und Entsagung führt, zu jener gänzlichen Sinnesänderung, welche alle Heiligen und Weltüberwinder durchgemacht haben, und die der Weltlichgesinnte nicht begreift.

dass es thöricht und edler Naturen nicht würdig sei, den sinnlichen Genüssen nachzutrachten. All' sein Streben war von jetzt an auf ein höheres Ziel gerichtet.

25. Auf was für ein Ziel?

Er wollte die Ursachen des menschlichen Elends: der Geburt, des Leidens, des Alterns, des Todes und der Wiedergeburt*) ergründen und das Mittel finden, ihnen ein Ende zu machen. Er beschloss, gleich jenem ehrwürdigen Bettelmönche, der ihm erschienen war, die Welt zu verlassen und in die Wildniss zu gehen.

*) Die Lehre von der Wiedergeburt, dass heisst der wiederholten Verkörperung der Individualität, der inneren Wesenheit des Menschen, ist die älteste und ehrwürdigste Erkenntniss des Menschengeschlechtes, jene Urweisheit oder Urreligion. die sich dem unbefangenen. nicht von früh eingeimpften Irrlehren und Vorurtheilen getrübten Verstande fast von selbst aufdrängt. In den Religionen aller Kulturvölker, mit Ausnahme der jüdisch-christlichen und der mohammedanischen, bildet sie den Grundpfeiler, auf dem alle übrigen Lehren ruhen. Und selbst in christlichen Landen haben ihr trotz des kirchlichen Druckes und der drohenden Verfolgung zu allen Zeiten heimlich viele grosse Geister angehangen. Sie allein vermag uns von dem Wahne zu befreien, dass der Mensch ein Geschöpf sei, welches die Willkür eines Gottes aus dem Nichts ins Dasein gerufen habe, und das für ein solch' zweifelhaftes Geschenk, wie das Leben ist, auch noch dankbar sein müsse. Die Lehre von der Wiedergeburt allein giebt dem Menschen seine wahre Freiheit und Selbstbestimmung zurück, die bei einem allmächtigen Gott-Schöpfer nimmermehr bestehen kann, sie allein ruht auf wahrer Gerechtigkeit, und nur in ihr wird das schöne Wort des edlen Jesus von Nazareth zur Wahrheit: „Was der Mensch säet, das wird er ernten“. Die Lehre von der Wiedergeburt allein löst uns das Räthsel unseres Daseins, erklärt uns befriedigend, warum der Gerechte oft arm und verachtet ist, während der Uebelthäter Reichthum und Ehre geniesst. und beantwortet uns die verzweifelte, aus Millionen gequälter Menschenherzen vergebens zum Himmel dringende Frage, warum wir so viel leiden müssen. Sie klärt uns darüber auf, dass unzerstörbar, wie die Materie und die Naturkräfte, auch unser inneres Wesen ist. Mit eigenem Willen, vom Drang nach Dasein bethört, haben wir uns in dieses Leben begeben und es unter ewig wechselnden Gestalten fortgeführt seit Anbeginn der Dinge bis auf den heutigen Tag. Der Tod ist keine Vernichtung, noch weniger eine Befreiung oder Vollendung, sondern nur der Uebergang aus einer hinfälligen Form in eine andere. Wer am Leben Genüge findet, der sei getrost: kein Gott und kein

26. Wurde ihm dieser Entschluss leicht?

Nein; denn er musste ja auf alles verzichten, was den Menschen sonst als das höchste Glück erscheint: auf den Königsthron, auf Macht, Ehre, Reichthum und alle damit verbundenen Genüsse und selbst auf das Zusammenleben mit seinem geliebten Weibe und seinem Sohne Ráhulo, den ihm Prinzessin Yasodhará kurz vorher geboren hatte.

27. Suchte ihn sein Vater und Prinzessin Yasodhará nicht von seinem Vorhaben abzubringen?

Er theilte ihnen dasselbe nicht mit, sondern zog es vor, heimlich zu fliehen, denn er fürchtete, das Flehen seines betagten Vaters und die Thränen seines Weibes könnten ihn in seinem Entschlusse wankend machen*). Eines Nachts, als Alles schlief, stand er leise auf, warf noch einen letzten Abschiedsblick auf sein ahnungslos schlummerndes Weib und auf seinen kleinen Sohn, weckte Tschanno, damit er ihm sein Lieblingsross Kánthako sattele, und ritt davon. Unbemerkt kam er an den Thorwachen vorüber und sprengte hinaus in die Finsterniss, so schnell ihn sein Ross davon tragen wollte. Als er, auf dem Gipfel eines Hügels angekommen, noch einmal den Blick nach seiner Vaterstadt zurückwandte, trat Maro, der Versucher, zu ihm. Er zeigte ihm die rings ausgebreiteten Reiche dieser Erde, führte ihm alle Lockungen der Macht und des königlichen Glanzes noch einmal vor Augen und versprach ihm

---

Teufel kann es ihm rauben. Des Menschen Schicksal beruht allein auf seinem inneren Wesen, auf seinem eigenen Willen, dem noch zahllose Wiedergeburten in Aussicht stehen, in denen er die Früchte seiner guten wie bösen Thaten ernten wird. Wer aber des stets erneuerten Daseins mit seinen Leiden und Freuden ernstlich überdrüssig ist, dem steht der Weg zur Befreiung offen. Er gehe ihn nur mit festem Entschluss und er wird aus eigener Kraft jenes erhabene Ziel erreichen, wo die ihrer Natur nach nothwendigerweise beschränkte, leidvolle und schuldvolle Individualität sich gänzlich im Nirwána auflöst. Dies ist die Seligkeit, der ewige Friede, nach dem alle lebenden Wesen bewusst oder unbewusst verlangen und welchen sie, vom Wahne getäuscht, nicht finden können.

*) Königin Mayá lebte nicht mehr, sie starb sieben Tage nach des Prinzen Geburt.

die Weltherrschaft, wenn er von seinem Vorhaben abstehen wolle *). Der Buddha wies den Versucher mit Verachtung zurück. Sein Entschluss war unerschütterlich. „Von da an aber", heisst es in der Legende, „folgt Maro den Spuren des Vollendeten, in der Hoffnung, dass er doch noch eine Gelegenheit finde, ihn zu Falle zu bringen".

28. Wie alt war Prinz Siddháttho, als er in die Wildniss ging?

29 Jahre.

29. Wohin wandte er sich zunächst?

Nach dem Flusse Anomá. Dort schnitt er sich mit dem Schwerte sein schönes langes Haar ab, übergab dem treuen Tschanno seine Waffen, seine Schmucksachen und sein Pferd und befahl ihm, damit nach Kapilawatthu zurückzukehren und den König und die Prinzessin Yasodhará über sein Schicksal zu beruhigen. Nachdem Tschanno ihn verlassen hatte, brachte er noch sieben Tage am Ufer des Anomá in der Einsamkeit zu, ganz seinen Betrachtungen hingegeben, erfüllt von der hohen Freude, den ersten wichtigsten Schritt zur Erreichung seines Zieles gethan und die Fesseln des Weltlebens abgestreift zu haben. Dann wechselte er mit einem vorübergehenden Bettler die Kleider und wanderte nach Radschagáham, der Hauptstadt des Königreiches Magadhá **).

---

*) Maro, der Versucher und Fürst dieser Welt, der Dämon der Leidenschaften, des Genusses und des Todes, spielt in der buddhistischen Legende ungefähr dieselbe Rolle, wie in der christlichen Satanas, der Fürst der Finsterniss. Auch Jesus wurde ja nach der evangelischen Legende in der Wüste vom Teufel versucht, wie hier der Buddha von Maro. Ueberhaupt stimmt die Lebensgeschichte Jesu, wie sie in den Evangelien erzählt wird, in den wesentlichsten Punkten so auffällig mit der hier im kurzen Auszug wiedergebenen Lebensgeschichte des Buddha überein, dass man unwillkürlich zu der Annahme gedrängt wird, die Buddhalegende habe den Verfassern der Evangelien als Vorbild für ihre Lebensgeschichte des Jesus von Nazareth gedient.

**) Mit diesem bedeutungsvollen Schritte hört die legendenhafte Vorgeschichte des Prinzen Siddháttho auf, und es beginnt die weltgeschichtliche Laufbahn des Asketen Gótamo, den seine Zeitgenossen den Erleuchteten, den Buddha genannt haben. Der

30. Warum ging er dorthin?

In der Nähe von Radschagáham lebten zwei Brahmanen, Alaro Kalamo und Uddako, die im Rufe hoher Weisheit standen. Bei diesen trat er unter den Namen Gótama als Schüler ein.

31. Was lehrten diese Brahmanen?

Der eine lehrte, dass man durch Gebete, Opfer und religiöse Gebräuche mannigfacher Art die Seele läutern

---

Vollendete selbst hat sich seinen Jüngern gegenüber nur gelegentlich und in kurzen schlichten Worten über die Gründe geäussert, die ihn zu dem Entschlusse der Weltflucht gebracht haben. Aus diesen Stellen geht klar hervor, dass die Legende keine Erdichtung, sondern nur poetische Ausgestaltung des thatsächlichen Herganges ist.

So lesen wir im Madschima Nikayo:

„Zwei Ziele giebt es, Ihr Jünger: Das heilige Ziel und das unheilige Ziel. Was aber ist das unheilige Ziel? Da sucht, Ihr Jünger, Einer, der selbst der Geburt, dem Altern, der Krankheit, dem Tode, dem Leiden und der Sünde unterworfen ist, was auch der Geburt, dem Altern, der Krankheit, dem Tode, dem Leiden und der Sünde unterworfen ist, nämlich: „Weib und Kind, Knecht und Magd, Haus und Hof, Gold und Silber. Dass, Ihr Jünger, ist das unheilige Ziel".

Auch ich, Ihr Jünger, handelte so, als ich noch nach der Wahrheit forschte, als ich noch nicht ein Erleuchteter, ein Buddha geworden war. Da kam mir der Gedanke, statt des Vergänglichen und Leidvollen, das ich als Unheil erkannt hatte, die Befreiung von Geburt, Altern, Krankheit, Tod, Leiden und Sünde, die unvergleichliche Sicherheit, das Nirwána, zu suchen. Das ist das heilige Ziel.

Und ich zog nach einiger Zeit, jung, kräftig, dunkelhaarig, in der ersten Blüthe des Mannesalters, gegen den Willen meiner weinenden und klagenden Eltern, mit geschorenem Haar und Bart und mit dem gelben Gewand bekleidet, aus dem Hause in die Heimathlosigkeit hinaus". — Und an einer anderen Stelle, nachdem er den Jüngern von dem Glanz und Ueberflusse erzählt hat, der ihn in seinen Palästen umgab, fährt er fort:

„Solcher Reichthum, ihr Jünger, umgab mich, in solcher Herrlichkeit lebte ich. Da erwachte in mir dieser Gedanke: Ein thörichter Alltagsmensch, ob er gleich selbst dem Altern, der Krankheit und dem Tode unterworfen ist, fühlt Widerwillen, Abscheu und Ekel, wenn er einen Greis, einen Kranken, einen Leichnam erblickt. Dieser Abscheu aber kehrt sich gegen ihn selbst. Auch er ist ja dem Altern, der Krankheit und dem Tode unterworfen. — Als ich so dachte, Ihr Jünger, ging in mir aller Jugendmut unter".

und durch göttliche Gnade zur Erlösung gelangen könne. Der Andere, dass mystische Versenkung und unmittelbare Anschauung des Ewigen der Weg zum Heile sei.

32. Fand Gótamo, dass diese Lehre die richtige sei?

Nein. Er eignete sich all' das Wissen der Brahmanen an und machte alle ihre religiösen Uebungen eifrig mit, ohne seinem Ziele dadurch näher zu kommen. Bald erkannte er, dass das Wissen dieser Brahmanen eitel sei und nicht zur Erlösung vom Leiden, vom Tode und von der Wiedergeburt führe.

33. Was begann er nach diesem Fehlschlag?

Es gab noch andere Brahmanen, berühmte religiöse Lehrer, welche glaubten, dass die Askese, die völlige, gewaltsame Ertödtung aller sinnlichen Regungen, des Willens und der Leidenschaften, der wahre Weg zur Erlösung sei. Gótamo beschloss jetzt, deren Vorschriften nachzuleben. Zu dem Zwecke zog er sich in einen dichten Wald bei Uruwèla zurück und lag in der Einsamkeit desselben den härtesten Bussübungen und Selbstpeinigungen ob*). Bald verbreitete sich der Ruf seines heiligen Wandels und führte ihm fünf Genossen zu, die das gleiche Ziel verfolgten. In Bewunderung der Geistesstärke und Ausdauer, mit welcher Gótamo sich seinen Kasteiungen hingab, harrten sie bei ihm aus in der Erwartung, dass er sicher eines Tages die Erlösung erringen würde. Dann wollten sie seine Schüler werden.

34. Wie hiessen diese fünf Asketen?

Kondányo, Bháddiyo, Wappo, Mahanámo und Assadschí.

---

*) Dieser Ort, wo der Buddha lange Jahre der Askese oblag und wo er auch die Erleuchtung erlangte, wurde später Buddha-Gayá, d. h. die Einsiedelei des Buddha genannt. Tempel und Klöster entstanden daselbst, die tausend Jahre später, als sich der Buddhismus über ganz Mittel- und Ostasien verbreitet hatte, von zahlreichen Mönchen bewohnt waren und einen Hauptwallfahrtsort für Pilger aus allen buddhistischen Ländern bildeten. Noch heute bezeichnet ein verfallener Tempel, der jetzt wieder hergestellt und zum Mittelpunkte der buddhistischen Propaganda gemacht werden soll, die geweihte Stätte.

35. Wie lange weilte Gótamo im Walde bei Uruwela?

Nahezu sechs Jahre. Die Kräfte seines Körpers schwanden unter unausgesetzten Selbstpeinigungen, Fasten und Wachen dahin, aber er liess in seinem Streben nicht nach. Als er eines Nachts in tiefe Betrachtungen versunken auf und ab schritt, brach er plötzlich vor gänzlicher Erschöpfung bewusstlos zusammen, sodass ihn seine Gefährten für todt hielten. Nach einiger Zeit jedoch kam er wieder zu sich.

36. Setzte er seine asketischen Uebungen weiter fort?

Nein. Er sah ein, dass die Askese nimmermehr zur Vollendung und Erlösung führt. Er hatte sich beinahe getödtet und das Ziel, die geistige und moralische Selbstvervollkommnung, doch nicht erreicht*). Er gab daher alle eigentlichen Kasteiungen auf und nahm wieder regelmässig Nahrung zu sich. Als dies seine Genossen sahen, wurden sie an ihm irre; sie glaubten, er sei seinem Entschlusse untreu geworden und verliessen ihn.

37. Verzweifelte auch Gótamo daran, das Ziel zu erreichen?

Nicht einen Augenblick. Von allen verlassen sah er ein, dass auf den von Andern gelehrten Wegen das Heil

*) Nicht nur der erhabene Stifter der buddhistischen Lehre, sondern auch viele christliche Heilige früherer Jahrhunderte mussten aus eigener Erfahrung zu der Erkenntniss gelangen, dass Askese nicht zum Heile führt. „Durch blosse Abtödtung", sagt Nagaséno, der grosse Buddhistenapostel, „erlangt man nicht einmal eine glückliche Wiedergeburt, viel weniger Erlösung". Und im Dhammapadam heisst es: „Ein Messer, das man bei der Schneide packt, verletzt die Hand. Falsch geübte Askese bringt auf den abwärts führenden Pfad".

Die buddhistische Lehre verwirft daher auch jede Selbstpeinigung und gewaltsame „Abtödtung des Fleisches" als unnützlich und verderblich und richtet ihr Augenmerk allein auf Läuterung des Herzens und Willens von allen Leidenschaften und bösen Trieben, sowie auf Entwickelung der Erkenntniss und der inneren geistigen Kräfte des Menschen. Als nothwendige Vorbedingung dazu wird das Aufgeben jedes Besitzes, der sinnlichen Freuden, alles weltlichen Treibens, und freiwillige Armuth und Keuschheit gefordert.

nicht zu erlangen sei, und er beschloss, fortan nur den Eingebungen seines Innern zu folgen. Die Selbstpeinigung hatte er aufgegeben und beschränkte sich fortan auf strenge Enthaltung von aller Sinnlichkeit; zugleich strebte er in völliger Einsamkeit nach Erschliessung seines Innern, nach völliger Entfaltung der höheren geistigen Kräfte. Eines Nachts hatte er sich unter einem Nigródho-Baume, welcher nicht weit vom Ufer des Nerandschará-Flusses stand, niedergelassen *). Unter diesem Baume war es, wo er den letzten schwersten Kampf siegreich bestand.

38. Was für ein Kampf war das?

Der Kampf gegen die irdischen Neigungen und Begierden, welche im Menschenherzen wohnen, und die sich nochmals, obwohl er sie schon völlig überwunden zu haben glaubte, in ihm erhoben; der Kampf mit dem Wahn, mit der Weltlust und jenem Trachten nach Dasein und Genuss, jenem Willen zum Leben, welcher die Wurzel und der Grundtrieb unseres Wesens, sowie die Quelle aller unserer Leiden ist. Noch einmal stellten sich ihm Ehre, Ruhm, Macht, Reichthum, die irdische Liebe, das Glück des Familienlebens und alle Genüsse und Freuden, welche die Welt dem Begünstigten darbietet, in verlockendster Gestalt dar; noch einmal erhob der nagende Zweifel sein Schlangenhaupt. Aber unerschüttlich entschlossen, lieber zu sterben, als auf die Erreichung seines Zieles zu verzichten, rang Gótamo mit den furchtbaren Gewalten und gewann den Sieg **). Und nun, da die letzten Anwandlungen mensch-

*) Dieser Baum wird von den Buddhisten Bodhi- oder Bo-Baum, d. h. Baum der Erkenntniss, von den Naturforschern Ficus religiosa genannt. Ein Schössling desselben grünt noch jetzt an der Tempelruine von Buddha-Gayá. Ein anderer Schössling wurde von der Prinzessin Sanghamitta, der Tochter des König Asóko, nach Ceylon gebracht und bei der alten Hauptstadt dieser Insel, Anuradhapúram, eingepflanzt. Er steht noch in vollem Wachsthum und ist der älteste historische Baum der Erde.

**) Die heiligen Bücher stellen diesen innern Kampf des einsamen Weisen in einer farbenprächtigen grossartigen Allegorie als den Kampf Gótamo's mit Maro dar. Maro erkennt, dass der entscheidende Augenblick gekommen ist. Er tritt zu dem unter dem Bodhibaume in tiefer Betrachtung sitzenden Gótamo hin und

licher Schwäche überwunden, und der tiefe Friede des Nirwána in sein Herz eingezogen war, erhob sich sein Geist bis zu jener erhabenen Höhe, wo dem Strebenden volle Erleuchtung*) zu Theil wird. Er hatte das Ziel erreicht: der Schleier war von seinen Augen gefallen, die höchste Erkenntniss gewonnen. Er war ein Vollendeter, ein Buddha geworden.

39. Hatte er nun die Ursachen des menschlichen Elends, der Geburt, des Leidens, des Alters, des Todes und der Wiedergeburt erkannt?

Ja. Ihm that sich, wie es in den heiligen Büchern heisst, das reine ungetrübte Auge der Wahrheit auf, und er erkannte die Ursache des Entstehens und Vergehens

---

bietet ihm nochmals die Weltherrschaft an. Gótamo weist ihn mit Verachtung zurück, er ist den Lockungen des Ehrgeizes nicht mehr zugänglich. Jetzt ergrimmt Maro, und ruft seine Heerschaaren, die vernichtenden Naturgewalten, zum Angriff gegen den Verwegenen auf, der im Begriff ist, ihm die Herrschaft über die Menschenherzen zu entwinden. Alle Elemente geraten in Aufruhr. Der Donner kracht, Blitze zucken herab, ein Erdbeben erschüttert den Kontinent, Regenfluthen strömen hernieder und drohen Alles zu ersäufen, ein Orkan entwurzelt rings umher die stärksten Bäume, und von den Bergen herabrollende Felsstücke drohen den Weisen zu zerschmettern, der gelassen inmitten dieser Schrecknisse und unbekümmert um die Gefahr seinen Gedankengang verfolgt. Auch Todesfurcht vermag ihn nicht mehr zu erschüttern. Da greift Maro zu seiner letzten und gefährlichsten Waffe. Er sendet seine zauberschönen Töchter Radscha, Arati und Tanhá (Wollust, Hass und Lebenstrieb). Diese bieten, während sich die Umgebung in einen Feenhain verwandelt, alle ihre Künste auf, den weltflüchtigen Asketen zu umgarnen und in ihre Netze zu verstricken. Doch Gótamo durchschaut ihre wahre Natur, er wendet sich mit Ekel von den lockenden Gestalten ab. Damit ist der Kampf entschieden. Maro flieht voller Verzweiflung; er fühlt seinen Thron wanken. Der Weltüberwinder hat ihm die Herrschaft über die Menschenherzen entrissen.

*) Unter Erleuchtung im buddhistischen Sinne ist kein wunderbarer oder mystischer, durch Einfluss ausserweltlicher, göttlicher Mächte herbeigeführter Vorgang zu verstehen, sondern jene unmittelbare Erfassung der Wahrheit, jener intuitive Tiefblick in die Natur der Dinge, der sich von der Intuition des künstlerischen Genies nur dem Grade, nicht dem Wesen nach unterscheidet, nur eine höhere Stufe derselben darstellt.

der Wesen, die Ursache des Leidens, des Todes und der Wiedergeburt, aber auch das Mittel, allem Leiden ein Ende zu machen, dem unablässigen Kreislauf von Geburt und Tod zu entgehen und die Erlösung, das Nirwána, zu erreichen.

40. Wie lange weilte er unter dem Bodhi-Baum?

Sieben Tage weilte er am Fusse des Baumes in tiefer Versenkung. Dann erhob er sich und ging zu dem Adschapálo-Feigenbaume (Baum der Ziegenhirten). Dort kam ihm dieser Gedanke: „Erkannt habe ich die beseligende, aber schwer zu erringende Wahrheit, die allein dem vollendeten Weisen zu Theil wird. Soll ich sie verkünden? In irdischen Trieben bewegt sich die Menschheit, auf Erden hat sie ihre Stätte und findet sie ihre Lust. Die moralische Weltordnung, das Gesetz der Verkettung von Ursache und Wirkung wird sie nicht fassen, die Lehre von dem Aufgeben des Willens zum Leben, von der Ueberwindung des Verlangens und der Begierden und vom Wege zur Erlösung wird sie nicht hören wollen. Wenn ich die Lehre verkünde, wird es mir nur Mühe, nur Pein, nur Enttäuschung bringen*).

41. Gab der Buddha diesem Bedenken Gehör?

Nein. Er wies es als eine seiner unwürdige Schwäche zurück. Das Mitleid mit den irrenden und leidenden Menschen bestimmte ihn, noch die Last einer langen Erdenlaufbahn und die schwere Aufgabe eines Verkündigers der Wahrheit auf sich zu nehmen.

42. Was geschah nun?

Der Buddha verweilte noch drei Wochen unter dem Baume der Ziegenhirten, die Seligkeit der errungenen Er-

*) Diese natürliche Regung im Gemüthe des Buddha wird von der Legende wieder als eine Versuchung Maro's dargestellt. Der Volksgeist hat eben überall und jederzeit das Bestreben, sich solche inneren Vorgänge und Kämpfe unter dem Bilde einer äusseren, dramatischen Begebenheit zu veranschaulichen. Die buddhistische Legende ist aber stets sehr durchsichtig.

lösung geniessend und seine Lehre im Geiste in allen ihren Theilen ausgestaltend. Während dieser 28 Tage seit Erlangung der Buddhaschaft blieb er ganz allein und nahm weder Speise noch Trank zu sich. Dann aber erhob er sich und sprach: „Geöffnet sei Allen die Pforte des Heils; wer Ohren hat, höre die Lehre und lebe ihr nach!“

43. Wem verkündete er die Lehre zuerst?

Den fünf Asketen, welche so lange bei ihm geweilt und ihn verlassen hatten, als er die Selbstpeinigungen aufgab.

44. Wo fand er sie wieder?

In einem Haine bei der Stadt Benares, im Wildparke Isipátanam, in der Migadáyo-Einsiedelei.

45. Hörten die fünf Asketen ihn bereitwillig an?

Sie hatten die Absicht, dies nicht zu thun, da sie ihn als einen Abtrünnigen betrachteten, aber die Hoheit seiner Erscheinung, der erhabene Ausdruck seines Antlitzes machten einen so gewaltigen Eindruck auf sie, dass sie sich wider Willen vor ihm beugten und voller Ehrfurcht seinen Worten lauschten.

46. Wie nennt man diese erste Predigt des Buddha?

Die „Verkündigung der moralischen Weltordnung“, oder die „Gründung des Reiches der ewigen Gerechtigkeit“. Diese Predigt enthält die Grundzüge der ganzen Lehre: die vier Heilswahrheiten*)

47. Welche Wirkung hatte diese Predigt auf die fünf Asketen?

Sie erkannten den Buddha als den Welterleuchter an und begehrten, seine Jünger zu werden. Und der Erhabene nahm sie als die ersten in die Brüderschaft der Erlesenen (Sangho) auf mit den Worten: „Seid mir gegrüsst, Ihr Brüder. Wohl verkündet ist die Lehre. Wandelt hinfort in Heiligkeit, allem Leiden ein Ende zu machen“.

---

*) Die vier Heilswahrheiten siehe unter „Lehre“.

48. Wer war der erste von den fünf Jüngern, der zur vollen Erkenntniss gelangte?

Der bejahrte Kondányo. Ihm ging das reine, ungetrübte Auge der Wahrheit auf, und er erreichte die Stufe eines Arahá*). Bald folgten auch die vier Andern.

49. Gewann der Buddha in Benares noch andere Jünger?

Noch viele. Der nächste, welcher bekehrt wurde, war Yaso, ein Jüngling aus edlem Geschlechte. Aber nicht nur Brahmanen, Edle und Vornehme lauschten den Worten des Erhabenen, sondern auch das Volk, denn er machte keinen Unterschied der Kaste, des Ranges oder Standes, wie es die brahmanischen Priester thaten, sondern predigte Allen, die willig waren, ihn zu hören. Nach fünf Monaten betrug die Zahl der Jünger bereits sechzig, ohne die weltlichen Jünger. Es fand darauf die Aussendung der Brüder statt.

50. Was versteht man unter der Aussendung der Brüder?

Der Buddha versammelte die Brüder um sich und befahl ihnen einzeln hinaus zu wandern in die Welt und die erlösende Lehre überall zu verbreiten**).

51. Mit welchen Worten geschah dies?

Der Buddha sprach zu den Brüdern: „Ihr seid von allen Banden frei, von göttlichen und menschlichen. So ziehet denn aus, Ihr Brüder, wandert umher und predigt die Lehre zum Heile und zur Errettung für alle lebenden Wesen, aus Mitleid für die Welt, zur Freude, zum Segen,

*) Ein Arahá ist derjenige, welcher die vierte und höchste Stufe der Heiligkeit und damit das Nirwána erreicht hat.

**) Nur dadurch, dass der Buddha selbst die Jünger in der Lehre unterwies, und dass es meist Brahmanen waren, also Männer, welche schon ihr ganzes Leben in Selbstverläugnung, Nachdenken und heiligem Streben nach der Erlösung hingebracht hatten, war es möglich, dass sie bereits nach fünf Monaten die Lehre so vollständig inne hatten, um selbst als Wanderprediger auftreten zu können.

zum Heile für Götter*) und Menschen. Es giebt Viele, die lauteren Herzens und guten Willens sind, aber wenn sie die erlösende Lehre nicht hören, gehen sie zu Grunde. Diese werden Eure Anhänger und der Wahrheit Bekenner sein".

52. Blieb der Buddha fortan in Benares?

Nein; er wandte sich zurück nach Uruwela. Dort lebten in Waldhütten zahlreiche Brahmanen, welche die heiligen Feuer unterhielten und die im Weda vorgeschriebenen Opferbräuche verrichteten. Denen predigte er von dem verzehrenden Feuer der Sinnenlust, der Leidenschaften und der Begier und gewann viele von ihnen zu Jüngern und Anhängern.

Dann wanderte er weiter nach Radschagáham, wo er den König Bimbisáro und eine grosse Anzahl von Edelleuten bekehrte. So breitete sich die heilbringende Lehre immer weiter aus.

53. Kehrte er nie wieder nach seiner Heimath, nach Kapilawatthu zurück?

Von Radschagáham wanderte er nach Kapilawatthu, und der Ruf seines Wirkens ging vor ihm her. Aber er kehrte nicht im Königspalaste ein, sondern weilte mit den Brüdern, die bei ihm waren, in einem Haine vor der Stadt, wie es die Ordnung der Brüderschaft vorschreibt. Da kam König Suddhódano und alle seine männlichen Verwandten hinaus, ihn zu begrüssen. Als sie ihn aber erblickten im schlechten

*) Götter leugnet der Buddhismus weder, noch erkennt er sie besonders an: er bedarf ihrer einfach nicht, weder zur Stütze seiner Moral noch zur Erlangung der Erlösung. Wer an Götter glauben will, mag es thun, nur darf er nicht vergessen, dass die Götter, wie alle lebenden Wesen, vergänglich und der Wiedergeburt unterworfen sind, mag ihr Leben auch nach Millionen Erdenjahren zählen, und dass der zur Erlösung gelangte Heilige, vor Allem aber der Buddha, weit über alle Götter erhaben ist. — Bei obiger Anführung sind unter „Göttern" die Brahmanengötter gemeint, die allerdings, wie alle übrigen Götter, die in den fünf Erdtheilen angebetet werden, der Erlösung durch die fortschreitende Vernunft des Menschengeschlechtes dringend bedürfen.

Gewande eines Bhikschu (Bettelmönchs), mit kurzgeschorenem Barte und Haupthaar, schämten sie sich seiner.

Am anderen Morgen nahm der Buddha seine Almosenschale*), und ging, dem Brauche der Brüderschaft gemäss, in die Stadt, um an den Hausthüren seine Nahrung einzusammeln. Als der König, sein Vater, davon hörte, kam er herbeigeeilt und sprach mit Worten des Vorwurfs zu ihm: „Mein Sohn, warum thust du mir eine solche Schmach an, gleich einem Bettler nach Gaben zu heischen?“

Der Buddha antwortete: „Grosser König, dies war von jeher der Brauch Aller aus meinem Geschlechte“.

König Suddhódano aber verstand ihn nicht und rief: „Wir stammen aus einem Geschlechte von Königen und Kriegern, und Keiner von diesen hat sich je so weit erniedrigt, sein Brot vor den Thüren zu erbetteln!“

Da lächelte der Erhabene und sprach: „Du und die Deinen, Ihr rühmt Euch mit Recht, aus einem Geschlechte von Königen abzustammen. Meine Ahnen aber sind die Buddhas vergangener Jahrtausende, und diese hielten es, wie ich“**).

Da schwieg König Suddhódano, fasste ihn bei der Hand und führte ihn nach dem Palaste.

---

*) Die Almosenschale der buddhistischen Bettelmönche ist eine irdene oder metallene Schüssel, welche jedes Mitglied der Brüderschaft stets bei sich trägt und worin die tägliche Nahrung von ihnen eingesammelt wird. Auch der Buddha wich von dieser Regel nur dann ab, wenn er von einem weltlichen Anhänger (Upásako) in dessen Haus eingeladen war, um dort zu speisen.

**) In den fernen Zeitaltern der Vergangenheit, in deren Dunkel keine Geschichtsforschung mehr zu dringen vermag, traten ebenfalls welterleuchtende Buddhas auf, welche die erlösende Lehre verkündeten, denn das Heil ist, wie Irrthum, Schuld und Leiden, immer da. Nie fehlt dem Menschen, der ernstlich nach Erkenntniss und Erlösung strebt, die Möglichkeit, sie zu erringen. Jedesmal, wenn die reine Lehre völlig in Verfall zu gerathen, und die Menschheit in sinnlichen Begierden und geistiger Finsterniss zu versinken droht, wird auch ein neuer Buddha geboren. Der letzte dieser Buddhas, die Leuchte unseres Zeitalters, war eben der Buddha Gótamo, dessen Lehre wir folgen.

54. Begehrte der Buddha nicht sein Weib und seinen Sohn Ráhulo wiederzusehen?

Noch am selbigen Tage begab er sich zu der Prinzessin Yasódhara, begleitet von zweien seiner Jünger*). Und als Yasódhara ihn vor sich stehen sah im Gewande des Bettelmönches, vermochte sie kein Wort hervorzubringen, sondern sank vor ihm nieder, umfasste seine Knie und weinte bitterlich.

Da hob sie der Buddha auf, tröstete sie und unterwies sie mit liebevollen Worten in der Lehre. Und seine Worte fanden eine gute Stätte in ihrem Herzen.

Und als der Buddha gegangen war, kleidete Yasódhara ihren Sohn Ráhulo in seine besten Gewänder, und sandte ihn zu dem Erhabenen**), damit der Prinz seinen Vater um sein Erbe bitte. Der Knabe trat vor den Buddha hin und sprach: „Mein Vater, ich werde einst König sein und den Thron der Sákyos einnehmen. Drum gieb mir mein Erbe.“

Da fasste ihn der Erleuchtete bei der Hand, führte ihn hinaus vor die Stadt nach dem Nigródho-Haine, wo er mit den Jüngern seinen Wohnsitz aufgeschlagen hatte, und dort sprach er zu Ráhulo: „Mein Sohn, du begehrst von mir ein Erbe, das der Vergänglichkeit unterworfen ist und Leiden im Gefolge hat. Ein solches habe ich nicht mehr zu vergeben. Aber die Schätze, welche ich unter dem

---

*) Kein Mitglied der Brüderschaft darf allein in die Behausung eines Weibes gehen, ausser in Nothfällen.

**) Der „Erhabene“ ist eine oft angewandte Bezeichnung des Buddha. Es kommen deren in den heiligen Büchern des Buddhismus noch eine ganze Anzahl ähnlicher vor, die alle eine Eigenschaft des Buddha ausdrücken. So heisst er: Sakyamuni, der Weise aus dem Stamme der Sakyos, der „Heilige“ und der „Glückselige“, weil er frei von allem Willen zum Leben, allen Leidenschaften und Begierden ist, der „Vollendete“, weil er nach langem Kampfe mit dem Irrthum und den irdischen Trieben die Vollendung erreicht hat; der „Erleuchtete“, weil ihm unter dem Baume der Erkenntniss die höchste Erleuchtung zu Theil ward; der „Weltüberwinder“, weil er Maro, den Fürsten dieser Welt, der sinnlichen Liebe, des Todes und der Finsterniss, den Versucher der Wesen, überwunden hat; und endlich der „Welterleuchter“, weil er nicht nur sich selbst erlöst, sondern die heilbringende Lehre gepredigt und das Licht der Wahrheit über die ganze Welt hat leuchten lassen.

Baume der Erkenntniss gewonneu habe, seien Dein. Dies ist das geistige Erbe, das ich dir vermache; dies kann dir Niemand entreissen“.

Und darauf befahl er dem Sáriputto, Ráhulo in die Brüderschaft der Erlesenen aufzunehmen.

Ausser Ráhulo aber erlangten noch viele von des Buddha Verwandten Aufnahme in die Brüderschaft, unter diesen Anando, Dewadátto, Upáli und Anurúdho.

55. Welches waren — ausser den zuletzt genannten — die hervorragendsten Jünger des Erleuchteten?

Sáriputto, Moggalláno und Kássapo.

56. Wie lange weilte der Buddha in Kapilawatthu?

Er verbrachte dort die vier Monate der Regenzeit des zweiten Jahres seiner Lehrthätigkeit. Dann schied er, um an andern Orten sein Werk fortzusetzen.

57. Wie lange predigte der Buddha die Lehre?

Bis zu seinem Tode, im Ganzen 45 Jahre. Während dieser Zeit zog er acht Monate des Jahres von Dorf zu Dorf, von Stadt zu Stadt und von Land zu Land, stets begleitet von einer Schaar von Jüngern und überall das Volk durch Predigt, Ermahnung und Gleichniss unterweisend. Die vier Monate der Regenzeit aber brachte er stets an einem und demselben Orte zu, entweder im Hause eines Anhängers, oder in den Gärten und Hainen, welche von reichen Anhängern der Brüderschaft zum Geschenk gemacht worden waren*).

---

*) Die Regenzeit ist in Indien die Zeit des erwachenden Thier- und Pflanzenlebens. Der Nordländer kann sich schwerlich einen Begriff davon machen, in welcher ungeheuren Fülle sich nach den ersten Regentagen schon die Thier- und Pflanzenkeime entwickeln, welche während der verdorrenden Trockenheit der heissen Zeit in einer Art Todesschlaf, dem Winterschlaf der nördlichen Länder vergleichbar, gelegen haben. Es ist dann thatsächlich unmöglich, auf Wald- und Feldwegen nur einen Schritt zu thun, ohne pflanzliches und thierisches Leben zu vernichten. Daher wanderte der Buddha während der Regenzeit nicht und verbot auch seinen Jüngern, dies zu thun, ausser in Fällen dringender Noth.

58. Wo weilte der Buddha am häufigsten und am liebsten?

Im Bambuswalde (Weluwánam) bei Radschagáham, einem ehemaligen Parke des Königs Bimbisáro, welchen dieser der Brüderschaft geschenkt hatte, und im Dscheta-Haine (Dschetewánam) bei Savatthi, einer Gabe des reichen Kaufmannes Anathapíndiko. In beiden waren Klöster (Wiháros) für die Bhikschu erbaut worden. Diese Stätten sind berühmt in der Geschichte des Buddhismus, denn hier war es, wo der Erhabene die meisten der in den heiligen Büchern aufgezeichneten Wahrheiten verkündete.

59. Wurde während dieser 45 Jahre die Lehre des Buddhismus fest begründet?

Ja. Der Ruhm des Buddha und die heilbringende Wahrheit breiteten sich mächtig aus, Tausende von Personen aus allen Ständen, Männer und Frauen, nahmen die höheren Gelübde auf sich und traten der Brüderschaft bei als Bettelmönche (Bhikschu, Samánen) oder Nonnen (Bhikschuní) und Unzählige erklärten sich für weltliche Anhänger des Erleuchteten*).

*) Der Buddhismus zählt noch jetzt, obgleich seit 1500 Jahren ein Stillstand in der Ausbreitung der Lehre eingetreten ist, mehr Anhänger, als das Christenthum aller Konfessionen zusammengenommen, nämlich 450 Millionen, also nahezu ein Drittel des gesammten Menschengeschlechtes. Ein Jahrhundert vor Christi Geburt waren die Jünger des Welterleuchters bereits nach Westen und Osten weit über die Grenzen Indiens vorgedrungen, und in der Stadt Alexandria in Baktrien lebten viele Brüder und weltliche Anhänger. Es ist daher sehr wahrscheinlich, dass Jesus von Nazareth, dessen Lehren mit denen des Buddhismus viel innerliche Uebereinstimmung haben, von seinem zwölften bis zu seinem dreissigsten Jahre, während welcher Zeit die Evangelien nichts von ihm zu berichten wissen, ein Schüler der Buddhistenmönche war und unter ihrer Leitung die Arsháschaft erreichte. Dann kehrte er in sein Heimatland zurück, um seinem Volke die erlösende Lehre zu verkünden.

Diese Lehre Jesu ist später verstümmelt und mit Irrthümern aus dem Gesetzbuche der Juden vermischt worden. Die Grundlehre des Christenthums aber, wie das ganze Auftreten des Stifters sind offenbar buddhistischen Ursprungs, und der liebevolle Nazarener, dem auch jeder Buddhist seine Verehrung zollen wird;

60. Hatte der Buddha während seiner Lehrthätigkeit keine Verfolgungen und Anfeindungen von Seiten der herrschenden brahmanischen Religion zu erdulden?

Nein; denn wie dem Buddhismus, so ist auch dem echten Brahmanismus alle Unduldsamkeit gegen Andersgläubige, aller religiöse Fanatismus fremd. Aber einer seiner eigenen Jünger erhob sich gegen ihn.

61. Welcher von den Jüngern war das?

Dewadátto. Dieser wurde vom Ehrgeiz verblendet, er wollte an Stelle des bejahrten Meisters die Leitung der Brüderschaft an sich reissen, und als ihm dies nicht gelang, trachtete er dem Buddha sogar nach dem Leben. Alle Anschläge aber, die er gegen den Erhabenen unternahm, scheiterten.

62. Wissen wir etwas über des Buddha letzte Lebenstage und seinen Tod?

Ja. Das Maha-Parinibbána-Suttam, oder das Buch von dem Eingehen des Erleuchteten zum ewigen Frieden (Parinirwána) berichtet ausführlich darüber.

63. Was berichtet uns dieses Buch?

Als der Welterleuchter im achzigsten Lebensjahre stand fühlte er seine Kräfte schwinden. Und er sprach zu Anando, der stets um ihn war*): „Anando, ich bin hoch

war ein Arahá, der das Nirwána erreicht hatte. Jetzt aber ist in Europa die Zeit wieder reif geworden, wo die westlichen Abkömmlinge der Arier die reine unverfälschte Lehre des Buddha hören und erkennen können. Diese wird in Europa die Religion der Zukunft sein, denn sie allein ist nicht eine Glaubenssache, wie alle anderen „geoffenbarten“ Religionen, sondern Erkenntniss- und Ueberzeugungslehre, die Religion des freien, edlen, sich selbst vertrauenden Menschenthums, das keine göttliche Gnade begehrt und keinen göttlichen Zorn fürchtet, und den Richter seiner Thaten allein im eigenen Herzen, in der eigenen besseren Erkenntniss sieht.

*) Anando war der persönliche Begleiter des Buddha gewesen von dem Augenblicke an, da er in die Brüderschaft eingetreten war. Er war derjenige unter den Jüngern, den der Meister wegen seines kindlichen Gemüthes, seines weichen liebevollen Herzens und seiner Anhänglichkeit vor Allem lieb hatte.

bei Jahren, bin ein Greis, das Maass meiner Tage ist voll, und meine Erdenreise nähert sich ihrem Ende". Da ward Anando von grosser Trauer ergriffen und bat den Meister, noch länger auf Erden zu verweilen. Der Buddha aber verwies ihm solche Reden und sprach: „Habe ich dich nicht oft gelehrt, Anando, dass es in der innersten Natur aller Dinge, wie lieb und theuer auch immer sie uns seien, begründet liegt, dass wir uns von ihnen trennen, sie verlassen, von ihnen scheiden müssen? Alles was geboren, geworden oder entstanden ist, trägt in sich selbst die Nothwendigkeit des Vergehens; wie also könnte es möglich sein, dass ein menschliches Wesen, wäre es selbst ein Buddha, nicht verginge? Keinen Zustand ewiger Dauer kann es geben. — Heute über drei Monate wird der Vollendete zum ewigen Frieden eingehen.

Darum, Ihr Brüder, denen ich die von mir erkannte Wahrheit verkündet habe, macht sie Euch völlig zu eigen, lebt im Geiste derselben täglich und stündlich, versenkt Euch darein und verbreitet sie an meiner Statt, auf dass die reine Lehre lange bestehe und erhalten bleibe. Wer treu auf dem Pfade der Heiligkeit verharrt, der wird sicher dieses Meer des Lebens kreuzen und an jenes erhabene Ziel gelangen, wo alles Leiden endet".

Und obgleich der Erleuchtete hinfällig war und von Schmerzen geplagt, wanderte er doch noch von Ort zu Ort, überall die Brüder und weltlichen Anhänger um sich versammelnd und zu unerschütterlichem Ausharren auf dem Pfade des Heiles ermahnend.

In Pavá rastete er im Mongo-Haine Tschundo's, eines Mannes aus der Kaste der Schmiede. Und als Tschundo dies hörte, eilte er voller Freude herbei, lud den Vollendeten in sein Haus ein und bewirthete ihn mit Reis, süssem Brod und einem Gericht essbarer Pilze *).

---

*) Nicht „Eberfleisch", wie gewöhnlich übersetzt wird. Der Irrthum ist auf folgende Weise entstanden. In den Pali-Texten heisst das Gericht, welches Tschundo dem Vollendeten vorsetzte, „Sukaramaddavam". Schon die ältesten indischen Kommentatoren verstanden das Wort nicht mehr recht, die eigentliche, wohl nur lokale Bedeutung war verloren gegangen. Sukaro heisst Wildschwein,

Der Buddha ass von den Pilzen und befahl dem Schmiede, den Jüngern nicht davon zu geben, sondern den Rest in die Gosse zu werfen. Und nachdem er Tschundo durch religiöse Belehrung erfreut und erbaut hatte, wanderte er weiter nach Kusinará.

Unterwegs überfiel ihn eine schwere Krankheit und heftige Schmerzen peinigten ihn, doch der Erhabene, starken Geistes und voller Selbstbeherrschung, ertrug sie ohne Klage. Bald aber wurde seine Schwäche so gross, dass er sich am Wege unter einem Baume niederlassen musste. Und er sprach zu Anando: „Hole mir etwas Wasser, Anando, mich dürstet“.

Anando that nach des Erhabenen Wunsch, und der Buddha trank und erquickte sich.

Nun begab es sich, dass der junge Púkkuso, ein Kaufmann vom Stamme der Mallas, mit einer Wagenkarawane die Strasse daherkam. Und als er den Vollendeten unter dem Baume sitzen sah, näherte er sich ihm voller Ehrfurcht, grüsste ihn und neigte sich vor ihm. Darauf befahl er einem seiner Diener, ein paar kostbare Gewänder von geglättetem Goldstoff herbeizubringen und sprach: „Meister, erweise mir die Gunst, diese Gewänder aus meinen Händen anzunehmen“.

Der Buddha antwortete: „So gieb mir eines der Gewänder, Púkkuso, und Anando das andere“.

Eber; maddavam, Weiches, Angenehmes, Wohlschmeckendes; die Verbindung beider aber giebt einen zweifelhaften Sinn. Man nahm trotz vieler dagegen sprechender Gründe schliesslich fast allgemein an, es könne doch wohl nur Eberfleisch damit gemeint sein. Dieses beruht aber auf einem Missverständniss. Es ist nicht zu übersetzen: „Angenehmes oder Wohlschmeckendes vom Wildschwein“, sondern „was dem Wildschwein angenehm, wohlschmeckend ist“, in freier Uebersetzung etwa „Eberslust“ oder „Wildschweinsfreude“. Diese übertragene Bezeichnung hatte man zur Zeit des Buddha im Lande Magadha einer Art von essbaren Pilzen gegeben, die von den indischen Wildschweinen so eifrig gesucht wird, wie von den europäischen die Trüffel. Unter den von Tschundo für den Vollendeten zubereiteten Pilzen befanden sich einige giftige. Der Buddha erkannte dies. So erklärt sich auch auf ungezwungene Weise, warum er dem Schmiede befahl, den Jüngern nicht von dem Gerichte zu geben, sondern den Rest als ungeniessbar wegzuwerfen.

Da legte Anando dem Buddha das eine der goldenen Gewänder an, und als dies geschehen war, schien es seinen Glanz völlig verloren zu haben. Voller Erstaunen rief Anando: „Herr, so strahlend ist dein Angesicht und so klar, dass dieses Gewand aus geglättetem Goldstoff ganz seinen Glanz verloren zu haben scheint“.

Und der Erleuchtete antwortete: „Es ist so, wie du sagst, Anando. Zweimal während seiner Erdenlaufbahn erscheint das Antlitz des Vollendeten so hell und klar: in jener Nacht, in welcher er die höchste Erkenntniss erlangt und in der Nacht, in welcher er zum ewigen Frieden eingeht*). Und heute noch, Anando, in der dritten Nachtwache, wird das Parinirwána des Vollendeten sein“.

Darauf erhob sich der Erleuchtete neu gekräftigt und wanderte mit den Jüngern, die bei ihm waren, nach dem Sal-Haine der Mallas bei Kusinará, am Ufer des Hiranyaváti. Und er sprach zu Anando:

Ich bitte dich, Anando, breite mir ein Gewand über den Ruhesitz zwischen den beiden Salbäumen. Dort will ich mich niederlegen“.

„Wie du es wünschest, Meister“, versetzte Anando, und er bereitete dem Vollendeten ein Lager auf dem Ruhesitze zwischen den Zwillings-Salbäumen, mit dem Haupte nach Norden. Und der Buddha legte sich darauf nieder.

Und siehe da! Die beiden Salbäume waren über und über voller Blüthen, obwohl es nicht die Jahreszeit dazu war; gleich einem Regen schüttelten sie ihre Blüthen über den Erleuchteten aus, und himmlische Weisen ertönten in den Lüften.

Da sprach der Buddha:

„Seht, welch' ein Schauspiel! Himmel und Erde streben, den Vollendeten zu ehren. Doch dies ist nicht die rechte Verehrung, der rechte Preis, die rechte Verherrlichung, die dem Vollendeten gebührt. Diejenigen meiner

---

*) Aus diesem Erlebniss hat die Legende eine „Verklärung“ gemacht, während der einfache Sinn dieser Erzählung doch auf der Hand liegt. Vor dem geistigen Lichte, das aus dem Antlitz eines Buddha strahlt, erbleicht natürlich aller Goldesglanz dieser Erde. Die grosse Menge aber hascht stets nach dem Wunderbaren.

Jünger und Anhänger, die immerdar im Geist und in der Wahrheit leben und getreulich die Vorschriften rechtschaffenen Wandels befolgen, diese allein geben dem Vollendeten die rechte Ehre, den rechten Preis, die rechte Verherrlichung“ *).

Und der Erhabene wandte sich abermals zu den Jüngern und sprach: „Vielleicht werden nach meinem Dahinscheiden einige von Euch denken: Der Mund des Meisters ist verstummt, wir haben keinen Führer mehr! Aber so dürft Ihr nicht denken, Ihr Brüder. Die Lehre, die ich Euch verkündet, und die Vorschriften fleckenlosen Wandels, welche ich für Euch festgesetzt habe, diese sollen, wenn ich nicht mehr unter Euch weile, Eure Führer und Meister sein“.

Und nach einer Weile erhob der Buddha nochmals seine Stimme und sprach:

„Ihr Brüder, seid stets eingedenk meiner Ermahnung: Alles Entstandene ist vergänglich; strebt nach der Erlösung ohn' Unterlass!“

Dies waren die letzten Worte des Erleuchteten. Dann tauchte sein Geist hinab in die Tiefen innerer Versenkung, und als er jene Stufe erreicht hatte, wo alles Vorstellen und Denken, und das Bewusstsein des Ich völlig erloschen ist, ging er in das höchste Nirwána ein.

Vor dem östlichen Thore von Kusinará verbrannten die Edlen der Mallas den Leib des Welterleuchters mit den Ehren, wie man sie einem Könige erweist.

---

*) Das Wunderbare des Vorganges ist offenbar nebensächlich, ist nur die sinnbildliche Form, um den Anhängern auf das eindringlichste zum Bewusstsein zu bringen, dass der Buddha selbst göttliche Ehren, die seiner Person dargebracht werden, gering schätzt, dass man ihn nicht durch Lob, Preis und Dank, durch eitles Wort- und Schaugepränge ehrt, sondern allein durch treue Befolgung seiner Lehren. Freilich zieht, wie überall und immerdar, auch in buddhistischen Landen der grosse Haufe das erstere vor, da den Meister preisen leicht, ihm nachahmen aber schwer ist.

Die Lehre (Dhammo).

64. Was ist die Lehre?

Die Lehre ist die von dem Buddha geschaute und verkündete, durch die Ueberlieferung der Arahás uns erhaltene und in den heiligen Schriften aufgezeichnete Wahrheit und Weltordnung.

65. Wie nennt man die heiligen Schriften der Budhisten?

Die drei Pítakas oder Büchersammlungen: Sutta-Pítakam, Vínaya-Pítakam und Abidhamma-Pítakam.

66. Was ist der Inhalt der drei Pítakas?

Das Sutta-Pítakam enthält die Lehrreden, Predigten und Aussprüche des Buddha, welche sowohl für die Bhikschu als für die weltlichen Anhänger (Upásakos) bestimmt sind, sowie eine Anzahl von Gleichnissen und Sprüchen zur näheren Erläuterung der Lehre.

Das Vínaya-Pítakam enthält die Satzungen und Verhaltungsvorschriften für die Brüderschaft der Erlesenen, die Bhikschu und Samanen.

Das Abidhamma-Pítakam enthält religiös-philosophische, psychologische und metaphysische Abhandlungen aus jüngerer Zeit. Es ist eine zum Theil scholastische Ueberarbeitung älterer Texte und nur dem Gelehrten recht verständlich.

67. Enthalten diese drei Büchersammlungen göttliche Offenbarungen?

Nein; es giebt keine göttlichen Offenbarungen. Dass die Wahrheit dem Begünstigten oder Begnadigten durch einen Gott oder Engel eingegeben oder geoffenbart wird, ist eine Annahme, die der Buddhismus ganz und gar verwirft. Nie haben die Menschen andere Offenbarungen empfangen, als aus dem Munde jener erhabenen Lehrer des Menschengeschlechtes, die sich aus eigener Kraft zur höchsten geistigen und moralischen Vollendung emporgerungen haben, und die man daher welterleuchtende Buddhas nennt. Der letzte dieser Welterleuchter ist der Buddha Gótamo; was dieser geschaut und verkündigt hat, enthalten die drei Pítakas.

68. Weshalb bedürfen wir solcher welterleuchtender Buddhas?

Wegen unserer Leiden und unserer Unwissenheit*). Denn das Leiden und die Nichtigkeit des Lebens erwecken

*) Weil wir die wahre Natur der Welt und des Menschen nicht erkennen, weil wir in Unwissenheit über das Walten der moralischen Weltordnung befangen sind, verstricken wir uns immer aufs neue in Schuld, welche zu ihrer Abbüssung die Leiden einer neuen Geburt erfordert.

Weil wir vom irdischen Wahn verblendet sind, trachten wir nach Dingen, die ihren Werth nur in unserer Einbildung haben und mehr Schmerz als Genuss gewähren, schätzen das hoch, was nichtig und eitel ist, betrüben uns über Vorkommnisse, die unsere Theilnahme nicht verdienen und freuen uns über das, was uns schädigt und wohl gar die Ursache zu unserm Verderben wird. Weil wir die rechte Erkenntniss nicht haben, hängen wir unser Herz an vergängliche Güter, verwickeln uns in Streit und Ungemach im Kampfe ums Dasein, und lassen unser wahres Heil ganz aus den Augen. So ist denn unser ganzes Dasein eine unabsehbare Kette von unerfüllten Wünschen, Täuschungen und Enttäuschungen, die sehr schmerzlich sind, von Leidenschaften und Begierden, die ihr Ziel verfehlen, oder, wenn für kurze Zeit gestillt, gleich schlecht geheilten Wunden immer aufs neue aufbrechen, unsere körperlichen und geistigen Kräfte untergraben und uns in einem immerwährenden Zustande des Leidens erhalten, aus welchem es für den Unwissenden, den Verblendeten keinen Ausweg giebt.

in edleren Naturen zwar die Sehnsucht nach Erlösung, die Unwissenheit aber verhindert uns, aus eigenen Kräften den Weg aus diesem Samsáro zu finden. Darum bedarf es des Meisters, der ihn uns zeigt.

69. Was ist Samsáro?

Der Samsáro ist die Welt, in der wir leben, die Welt des Irrthums, der Schuld, der Geburt, des Leidens und des Todes; die Welt des Entstehens und Vergehens, des ewigen Wechsels, der Enttäuschungen und Schmerzen, des unaufhörlichen, nimmer endenden Kreislaufes der Wiedergeburten.

70. Welches ist die Ursache der Geburt, des Leidens, des Todes und der Wiedergeburt?

Es ist der uns alle erfüllende Wille zum Leben*), das Trachten nach individuellem Dasein in dieser oder in einer jenseitigen Welt (Himmel oder Paradies).

71. Und wodurch kann man dem Leiden, dem Tode und der Wiedergeburt ein Ende machen?

Durch das Aufgeben des Willens zum Leben, durch die Ueberwindung des Trachtens nach individuellem Dasein in dieser oder einer anderen Welt. Dies ist die Befreiung, die Erlösung, der Weg zum ewigen Frieden.

72. Was verhindert uns denn, den Willen zum Leben aufzugeben und die Erlösung zu erlangen?

Unsere Unwissenheit (Awidschá)**), unsere Verblendung, unser Mangel an rechter Erkenntniss.

---

*) Der Ausdruck „Wille zum Leben" (Tanhá) bedeutet im buddhistischen Sinne nicht nur dasjenige, was man gewöhnlich unter dem bewussten Willen versteht, sondern den allen Wesen (auch Thieren und Pflanzen) innewohnenden, theils bewussten, theils unbewussten „Lebenstrieb", die Gesammtheit aller auf die Erhaltung des Daseins und die Erlangung von Wohlsein und Genuss gerichteten selbstsüchtigen Bestrebungen, Regungen, Begierden, Neigungen und Abneigungen.

Diese Bedeutung des Wortes sollte der Leser sich stets gegenwärtig halten.

**) Unwissenheit (Awidschá) ist jene uns Allen angeborene ver-

73. Welche Erkenntniss ist es, die zur Ueberwindung des Lebenswillens und zur Erlösung führt?

Die Erkenntniss der vier Heilswahrheiten, die uns der Buddha verkündet hat.

74. Nenne mir die vier Heilswahrheiten!

Es sind: Die Wahrheit vom Leiden; von der Ursache des Leidens; von der Aufhebung des Leidens; vom Wege, der zur Aufhebung des Leidens führt.

75. Erkläre mir diese vier Heilswahrheiten näher!

So höre die eigenen Worte des Buddha.

„Weil wir vier Heilswahrheiten nicht erkennen und erfassen, Ihr Brüder, müssen wir solange den traurigen öden Weg der Wiedergeburten durchwandern. Und welche sind die vier Heilswahrheiten? Die Wahrheit vom Leiden, die Wahrheit von der Ursache des Leidens, die Wahrheit von der Aufhebung des Leidens und die Wahrheit vom Wege, der zur Aufhebung des Leidens führt.

Aber wenn diese vier Wahrheiten einmal völlig erkannt und erfasst sind, so schwindet der Wille zum Leben, jenes Trachten, das zu erneuertem Dasein führt, erlischt, und der Kreislauf der Wiedergeburten hört auf*).

Dies, Ihr Brüder, ist die erhabene Wahrheit vom Leiden: Geburt ist Leiden, Alter ist Leiden, Krankheit ist Leiden, Tod ist Leiden; von Liebem getrennt sein ist Leiden, mit Unliebem vereint sein ist Leiden, nicht erlangen, was man begehrt, ist Leiden. Kurz, das Dasein als Einzelwesen (als Individualität, als Ichheit) ist seiner ganzen Natur nach leidvoll.

---

kehrte Betrachtungsweise der Dinge, vermöge welcher wir die flüchtige, nichtige, ewig entstehende und vergehende Erscheinungswelt als das wahrhaft Seiende betrachten und uns daher begierig an sie anklammern, während wir das Ewige, Unvergängliche, nie Werdende, noch Vergehende als blosses Hirngespinnst ansehen. Der aber, dem die rechte Erkenntniss aufgegangen ist, weiss: Dies Leben ist gar kein wahres Sein, sondern ein unaufhörliches Werden und Vergehen und Neuwerden, ein unaufhaltsamer Wechsel aller materiellen, moralischen und geistigen Zustände unter beständigem Kampf und Leiden.

*) Maha-Parinibbána-Suttam.

Dies, Ihr Brüder, ist die erhabene Wahrheit von der Ursache des Leidens: Es ist der Wille zum Leben, das Trachten nach Dasein und Genuss, welches von Wiedergeburt zu Wiedergeburt führt und bald in dieser, bald in jener Gestalt seine Befriedigung sucht. Es ist das Trachten nach Befriedigung der Leidenschaften, das Trachten nach individueller Glückseligkeit im gegenwärtigen oder in einem jenseitigen Leben.

Dies, Ihr Brüder, ist die erhabene Wahrheit von der Aufhebung des Leidens: Sie wird bewirkt durch die völlige Vernichtung des Willens zum Leben, des Trachtens nach Dasein und Genuss. Man muss ihn überwinden, sich seiner entäussern, sich davon lösen, ihm länger keine Stätte gewähren.

Dies, Ihr Brüder, ist die erhabene Wahrheit vom Wege, der zur Aufhebung des Leidens führt. Es ist der von mir gefundene, erhabene Pfad, dessen acht Theile heissen: „Rechte Erkenntniss, rechtes Wollen, rechtes Wort, rechte That, rechtes Leben, rechtes Streben, rechtes Gedenken, rechtes Sichversenken“.

Zwei Irrwege sind es, Ihr Brüder, die derjenige, welcher nach der Erlösung strebt, nicht gehen darf. Der eine, das Trachten nach der Befriedigung der Leidenschaften und der sinnlichen Genüsse, ist niedrig, gemein, entwürdigend und verderblich; es ist der Weg der Weltkinder. Der andere, die Selbstpeinigung und Askese, ist trübselig, peinvoll und nutzlos. Der Mittelweg allein, den der Vollendete gefunden hat, vermeidet diese beiden Irrwege, öffnet die Augen, verleiht Einsicht und führt zur Befreiung, zur Weisheit, zur Vollendung, zum Nirwána*).

---

*) Der nichtbuddhistische Leser wird nicht leicht inne werden, welche Summe von tiefen Erkenntnissen und religiös-philosophischen Wahrheiten in diesen wenigen Sätzen des Dhamma-Tschakka-Pawattána-Suttam enthalten ist. Wiederholtes, ernstes Nachdenken darüber ist daher nicht genug zu empfehlen. Niemand darf hoffen, die wahre Natur des Daseins und die erhabene Lehre des Buddha recht zu verstehen, ehe er nicht völlig in den Sinn und die Bedeutung der vier Heilswahrheiten eingedrungen ist, ehe er nicht ihre ganze Tragweite erkannt hat.

76. Was ist Nirwána?

Ein Zustand des Gemüthes und Geistes, in dem aller Wille zum Leben, alles Trachten nach Dasein und Genuss erloschen ist, und damit jede Leidenschaft, jedes Verlangen, jede Begier, jede Furcht, jedes Uebelwollen und jeder Schmerz. Es ist ein Zustand vollkommenen inneren Friedens, begleitet von der unerschütterlichen Gewissheit der erlangten Erlösung, ein Zustand, den Worte nicht beschreiben können, und den die Phantasie des weltlich Gesinnten sich vergebens auszumalen sucht. Nur wer es an sich selbst erfahren hat, weiss, was Nirwána ist*).

---

*) Ueber Nirwána herrschen bei den meisten Europäern, trotz der von hervorragenden Gelehrten längst gegebenen richtigen Erklärung, noch immer wunderliche Begriffe. Nirwána heisst wörtlich übersetzt: Erloschensein, Ausgewehtsein, — gleich einer Flamme, die der Wind ausweht, oder die aus Mangel an Nahrung erlischt. Daraus hat man nun schliessen zu müssen geglaubt, dass Nirwána das Nichts bedeute. Dies ist eine irrige Meinung; vielmehr ist Nirwána ein Zustand höchster Vergeistigung, von dem freilich Keiner, der noch von irdischen Banden gefesselt wird, eine zureichende Vorstellung haben kann.

Was ist denn aber im Nirwána erloschen oder ausgeweht? — Der Wille zum Leben ist erloschen, das Trachten nach Dasein und Genuss in dieser oder einer andern Welt; erloschen ist der Wahn, dass materielle Güter irgend einen inneren Werth haben oder dauernd sein könnten. Ausgeweht ist die Flamme der Sinnlichkeit und Begier, auf immer ausgeweht das flackernde Irrlicht der „Ichheit“. Zwar lebt der vollendete Heilige, der Arahá (nur ein solcher kann Nirwána schon in diesem Leben erreichen) noch im Körper fort, denn die Wirkung des Irrthums und der Schuld früherer Geburten, die schon zu wirken angefangen hat und sich eben daher als belebter Leib in der Zeitlichkeit darstellt, kann nicht zu nichte gemacht werden; aber der Körper ist vergänglich, bald kommt die Stunde, wo er dahinschwindet. Dann ist nichts mehr übrig, was eine neue Wiedergeburt veranlassen könnte, und der Arahá geht zum ewigen Frieden, in das Parinirwána, das jenseitige Nirwána ein.

Parinirwána ist im Sinne anderer Religionslehren und des wissenschaftlichen Materialismus allerdings gänzliche Vernichtung, vollständige Auflösung der Individualität, denn Nichts bleibt im Parinirwána übrig, was irgendwie dem menschlichen Begriffe vom Dasein entspräche. Vom Standpunkte dessen aber, der die Aruháschaft erreicht hat, ist die Welt mit allen ihren Erscheinungen vielmehr „Nichts“, ein Spiegelbild, eine schillernde Seifenblase,

77. Ist Nirwána gleichbedeutend mit Erlösung?

Ja. Es ist die Erlösung, die schon in diesem Leben erreichbar ist, die gänzliche Vernichtung von Begier, Uebelwollen und Wahn.

78. Kann jeder Mensch schon in der gegenwärtigen Geburt zum Nirwána gelangen?

Nur die Wenigsten können es. Die meisten Menschen sind durch die Wirkung ihrer Thaten in früheren Geburten von einer so mangelhaften geistigen und moralischen Beschaffenheit, dass es noch vieler Wiedergeburten bedarf, ehe sie sich soweit geläutert haben, um die Erlösung zu erlangen. Aber eine Wiedergeburt unter günstigen Umständen kann Jeder erreichen, der ernstlich danach strebt.

79. Hängt denn unsere Wiedergeburt allein von uns selbst ab?

Allein von unserem Willen. Dieser Wille zum Leben (Tanhá), der uns Alle erfüllt und den Kern unseres Wesens bildes, ist die eigentliche weltschöpferische Kraft*), er ist

---

ein beängstigender Traum, und Parinirwána das Eingehen ins wahre Sein, ins Ewige, Unvergängliche, wo keine Unterschiedlichkeit, kein Kampf und kein Leiden mehr ist.

*) Es muss hier nochmals ausdrücklich darauf hingewiesen werden, dass der Schüler des Buddhismus nicht den „Willen zum Leben", d. h. die uns angeborene Lebenslust, den Lebenstrieb oder die Anhänglichkeit an das Dasein mit dem bewussten Willen verwechselt. Der bewusste Wille bildet nur einen kleinen Theil des ganzen „Willens zum Leben", nämlich denjenigen, welcher in unser Gehirn-Bewusstsein fällt, der grössere Theil aber des „Willens zum Leben" kommt den Pflanzen und Thieren gar nicht, den meisten Menschen nur sehr unvollkommen zum Bewusstsein, und äussert sich allein als blinder instinktiver Trieb, als hartnäckige Liebe zum Dasein, als Bestreben, Alles aufzusuchen, was das Dasein schmerzlos und angenehm macht, und Alles zu fliehen, was es bedroht und schädigt. Viele sogenannte Pessimisten z. B., welche das Leben zu verachten vorgeben, und deren bewusster Wille sich thatsächlich von dem gegenwärtigen Zustand, in dem sie sich befinden, abwendet, sind oft in dem Wahne befangen, dass sie den „Willen zum Leben" überwunden haben. Dem ist aber nicht so, denn ihre Selbstsucht, ihre Anhänglichkeit an die Freuden und Genüsse, ihr Mangel an Selbstver-

das, was andere Religionen sich als Gott personifizirt denken, er ist die Ursache unseres Dasein und unserer Wiedergeburt und in Wahrheit der Schöpfer, Erhalter und zugleich Zerstörer aller Dinge — die wahre Dreieinigkeit.

80. Ist die Art und Beschaffenheit, in der wir wiedergeboren werden, ebenfalls von uns abhängig?

Ja. Die Art und Beschaffenheit unserer Wiedergeburt ist durch unser Karma bedingt.

81. Was ist Karma?

Karma ist unser Thun; unser Verdienst und unsere Schuld im moralischen Sinne. Wenn unser Verdienst überwiegt, so werden wir in einer höheren Wesenreihe, oder als Mensch unter günstigen Verhältnissen wiedergeboren, haben wir aber schwere Schuld auf uns geladen, so ist die nothwendige Folge eine Wiedergeburt in niedrigerer Form und reich an Leiden.

82. Sind nicht unsere Thaten die natürliche Folge unseres angeborenen individuellen Charakters?

Ganz recht. Aber dieser angeborene Charakter selbst ist nichts weiter als das Produkt unseres Karma — d. h. aller unserer Gedanken, Worte und Thaten in früheren Lebensläufen*). Wir sind in jedem Augenblicke unseres

---

leugnung und Wohlwollen, ihre Bitterkeit beweist, dass der unbewusste Lebenstrieb noch in ihnen thätig ist und sie sicher zu einer neuen Wiedergeburt führen wird. Dasselbe gilt zum Theil für die Frommen und Gläubigen aller Religionen. Diese verachten zwar das irdische Leben, weil es ihr Glaube so verlangt, trachten aber um so heisser nach einer individuellen Fortdauer im Himmel oder Paradiese. — Das wirkliche Erlöschen des Willens zum Leben zeigt sich in völliger Selbstlosigkeit und Entsagung, Geduld im Leiden, der Abwesenheit aller Begierden (Zorn, Hass, Neid, Uebelwollen, Streben nach Besitz, Wollust, Hochmuth, Geiz, Eitelkeit), vollkommenem Gleichmuth, aufrichtigem Wohlwollen gegen alle lebenden Wesen und dem Verzicht auf Lohn für gute Thaten in dieser oder einer jenseitigen Welt (Himmel oder Paradies).

*) Unser ganzes Sein und Wesen ist die Folge dessen, was wir gethan haben: unsere Thaten haben es erzeugt, unsere Thaten haben ihm Gestalt gegeben. Wer aus bösem Willen spricht oder

Daseins genau das, was wir selbst aus uns gemacht haben, und geniessen und leiden stets nur das, was wir verdienen.

83. Auf welchem Gesetze beruht das?

Auf dem Gesetze der Kausalität, dem Grundgesetze alles Geschehens. Gleichwie im Physischen und Materiellen, so führt auch im Geistigen und Moralischen jede Ursache mit Nothwendigkeit die ihr genau entsprechende Wirkung herbei. Diesem Naturgesetze vermag sich kein lebendes Wesen zu entziehen, selbst die höchsten Götter sind ihm unterworfen. Auf diesem Naturgesetze beruht, wie die physische, so auch die moralische Weltordnung, die ausgleichende Gerechtigkeit im Menschenleben und im Weltganzen *).

---

handelt, dem folgt Leiden, wie das Rad dem Fusse des Zugthieres. Wer aus gutem Willen spricht oder handelt, dem folgt Glückseligkeit, wie sein Schatten. (Dhammapadam.) — Meine That ist mein Besitz, meine That mein Erbe, meine That der Mutterschoss, der mich gebar. Meine That ist das Geschlecht, dem ich verwandt bin, meine That ist meine Zuflucht. (Anguttara Nikayo.)

*) Strenge, unwandelbare Gerechtigkeit herrscht im ganzen Reiche der belebten und unbelebten Natur. Mit Nothwendigkeit trägt jede böse und jede gute That ihre Frucht. Keine Gnade eines persönlichen Gottes vermag den von Gewissenangst gequälten Missethäter vor den Folgen seiner bösen That zu erretten, keine Willkür eines Herrschers Himmels und der Erden dem guten Menschen den Lohn seiner Verdienste zu schmälern. Daher heisst es im Dhammapadam: „Nicht in den Fernen des unermesslichen Weltraumes, nicht in des Meeres Mitte, nicht in den Tiefen der Bergesklüfte findest du eine Stätte, wo du der Frucht deiner bösen Thaten entrinnen könntest“.

Mit denen, welche die moralische Weltordnung leugnen, streiten wir nicht. Es handelt sich um eine Grundwahrheit, die nicht bewiesen werden kann, sondern gefühlt und geschaut werden muss. Wer auf dem Standpunkte der grossen Menge steht, die in dem Menschen nur das Naturprodukt sieht, das er in rein physischer Hinsicht in der That auch ist, kennt nur die eine, die äussere Hälfte der Welt. Für den aber, der tief genug in das Wesen der Dinge zu schauen vermag, enthüllt sich die Natur als unser Produkt, als das Spiegelbild unseres eigenen Wesens. Sie kann daher stets nur unserer inneren Beschaffenheit gemäss ausfallen, und der Eine wird dort schon das Walten der ausgleichenden Ge-

84. Welcher Unterschied ist zwischen Tanhá und Karma?

Tanhá oder der Wille zum Leben ist die wirkende Ursache unseres Daseins und unserer Wiedergeburt überhaupt; Karma ist dasjenige, welches die Art und Beschaffenheit unseres Daseins und unserer Wiedergeburt bestimmt, also unsere Gestalt, unsere Anlagen, die Welt, in der wir leben, unsere Leiden und Freuden. Karma ist unsere That, unser individueller Charakter und zugleich das, was andere Religionen Gottes Fügung, Vorsehung oder Schicksal nennen*).

85. Wird der Mensch nur auf dieser Erde wiedergeboren?

Nein. Es giebt unzählige, bewohnte Weltkörper im unermesslichen Raum, auf denen theils niedriger stehende, theils höher entwickelte Wesen, als der Mensch ist, leben. In allen diesen Welten kann eine Wiedergeburt stattfinden.

86. Sind die Weltkörper unveränderlich?

Alle sind, wie unsere Erde, beständigen Veränderungen unterworfen. Ein stetiger Wechsel herrscht in der ganzen belebten und unbelebten Natur. Weltkörper

---

rechtigkeit und einer höheren Harmonie gewahren, wo der Andere nichts als ein wirres Chaos, ein Spiel des blinden Zufalls und schreiende Disharmonie erblickt. So hängt im Grunde auch hier wieder Alles von dem Grade unserer Erkenntniss und moralischen Entwickelung ab.

*) Dem in ganz anderen Anschauungen aufgewachsenen Europäer einen richtigen Begriff vom Karma zu geben, ist eine der schwierigsten Aufgaben und in wenigen Worten kaum möglich, denn es gilt hier, in eine der tiefsten und weittragendsten Grundlehren des Buddhismus einzudringen. Viel wird schon gewonnen sein, wenn der Schüler sich stets gegenwärtig hält, dass das Karma keine von aussen (etwa wie ein Gott) wirkende, sondern eine innere, im Herzen jedes Lebewesens selbst befindliche Kraft ist. Wer tief genug zu denken vermag, wird schliesslich auf den Punkt gelangen, wo für ihn unser Thun, unser Karma, unser individueller Charakter, unser Schicksal und die moralische Weltordnung in eins zusammenfallen.

entstehen, entwickeln sich und vergehen wieder — so ist es die Ordnung von Ewigkeit her.

87. Ist die Welt aus dem Nichts entstanden?

Nein. Aus dem Nichts kann nie etwas werden oder entstehen.

88. Hat sie ein Gott-Schöpfer durch seinen Willen ins Dasein gerufen?

Es giebt keinen Gott-Schöpfer, von dessen Gnade oder dessen Willen der Bestand der Welt abhinge. Alles entsteht und entwickelt sich durch und aus sich selbst, kraft seines eigenen Willens und gemäss seiner inneren Natur und Beschaffenheit (seinem Karma). Einen persönlichen Gott-Schöpfer hat nur die Unwissenheit der Menschen erfunden. Die Buddhisten aber verwerfen durchaus den Glauben an einen persönlichen Gott und halten die Lehre von einer Schöpfung aus Nichts für einen Irrwahn*).

89. Hat der Buddha Nichts über den ersten Anfang und über das Ende des Weltalls gelehrt?

Nein.

90. Warum nicht?

Weil dieses Wissen die Kräfte des menschlichen Verstandes übersteigt (transscendent ist), und, selbst wenn es erlangt und in Worten gelehrt werden könnte, die Menschen in ihrer geistigen und moralischen Entwickelung

*) Die „Schöpfung" ist für den Buddhisten nur die Erneuerung eines untergegangenen Weltkörpers oder Weltsystems. Die Weltzerstörungen werden durch Naturkräfte und Katastrophen verschiedener Art veranlasst, immer aber bleiben sie zu einer Zeit auf einen kleinen Theil des Universums beschränkt. Die eigentliche innere Ursache dieser Zerstörungen ist die aufgehäufte, sehr hoch angewachsene Schuld der lebenden Wesen, ihr ungünstiges Karma. Die Wiedererneuerung der zerstörten Welten hat seine Ursache im günstigen Karma. Solche Zerstörungen und Erneuerungen von Weltkörpern finden im unermesslichen Raume beständig statt. Die neuere europäische Naturwissenschaft steht in dieser Hinsicht — soweit der äussere Hergang in Frage kommt — ganz auf dem Standpunkte, auf dem sich die Buddhisten schon seit 2400 Jahren befinden.

doch nicht fördern würde, weil es nicht zur Aufhebung des Leidens, nicht zum Heil, zur Erlösung, zum Nirwána führt. Phantasie, Verstand und abstrakte Vernunft werden sich stets vergeblich abmühen, einen Beginn der Zeit, eine Grenze des Raumes, eine Entstehung des Seins, der Welt und der Individualität vorzustellen oder zu denken.

91. So ist also eine Erklärung der letzten Geheimnisse des Seins unmöglich?

Ja, weil keine Formen der Endlichkeit, wozu auch Gedanken und Sprache gehören, das Unendliche, keine zeitlichen Bestimmungen das Zeitlose, das Ewige auszudrücken vermögen; kein in der Kette der Ursachlichkeit erfolgendes Denken das Ursachlose, an sich selbst Seiende erfassen kann. Und wo man dies in anderen Religionen dennoch versucht hat, da hat solches Beginnen stets nur zu nichtigen Spekulationen, leeren Behauptungen, phantastischen Erdichtungen und zu Streit, Missverständniss, ja sogar oft zu Krieg, Mord und Gräueln aller Art geführt, also statt Wahrheit, Heil und Frieden nur Irrthum, Unheil und Leiden zur Folge gehabt. Darum wies der Buddha alle solche Fragen ab und verbot auch seinen Jüngern, sich damit zu beschäftigen*).

---

*) „Ihr Jünger, denkt nicht Gedanken, wie der Weltlichgesinnte sie denkt: die Welt ist ewig, oder die Welt ist nicht ewig; die Welt ist endlich, oder die Welt ist unendlich. Richtet euer Nachdenken vielmehr auf das Leiden, die Entstehung des Leidens, die Aufhebung des Leidens und den Weg, der zur Aufhebung des Leidens führt". (Samyutta Nikayo.)

Ohne Anfang und Ende, Ihr Jünger, ist dieser Samsáro. Unerkennbar ist der Beginn der Wesen, die in Unwissenheit befangen und vom Lebenswillen getrieben, von Geburt zu Geburt umherirren und wandern. Was meint Ihr, ist mehr: das Wasser in den vier grossen Meeren, oder die Thränen, die geflossen und von Euch vergossen sind, seit Ihr auf diesem weiten Wege umherirrtet und jammertet und klagtet, weil Euch zu Theil wurde, was Ihr hasstet, und nicht zu Theil wurde, was Ihr liebtet? Des Vaters, der Mutter, des Bruders, der Schwester, der Kinder Tod, Verlust der Verwandten, der Güter, die Qual der Krankheit — das Alles habt Ihr seit undenklichen Zeiten erlitten, und darüber sind von Euch mehr Thränen vergossen worden, als Wasser in den vier grossen Meeren ist. (Samyutta Nikayo.)

Wie aus diesen und vielen ähnlichen Stellen in den Lehrreden

92. Wir werden demnach diese Räthsel nie lösen?

Nie, so lange wir Individualitäten und vom Lebenstrieb gefesselt sind. Aber Jeder, der die Lehre des Buddha erfasst hat und ihr nachlebt, kann zur Befreiung von den Fesseln der Endlichkeit, zur Erleuchtung und Erlösung gelangen, wo dann im Lichte universeller Erkenntniss das innere Wesen der Dinge sich ihm entschleiern wird, und alle jene Räthselfragen schwinden an denen sich jetzt sein durch den individuellen Lebenstrieb beschränkter Verstand vergeblich abmüht. Er muss nur redliches Erkenntnissstreben haben und mit festem Entschluss den erhabenen, achttheiligen Pfad der Erlesenen betreten*).

93. Wie geschieht dies auf die rechte Weise?

Indem man das Weltleben aufgiebt, der Brüderschaft

---

des Buddha hervorgeht, hat der Erhabene nichts von einer Weltentstehung, Weltschöpfung, einem ersten Anfang und dergleichen verkündet. Er verschmäht es, seine Moral und Erkenntnisslehre auf Träumereien und Märchen aufzubauen. Er nimmt das Dasein der Welt und der lebenden Wesen als eine Thatsache, er fragt nicht: wie entstand die Welt oder das Sein? sondern allein: w a s i s t dieses so räthselhafte Leben, welchen Zweck hat es, wohin führt es? Und da er erkannt hat, dass es stets nur zu Leiden, Kampf, Alter, Tod und neuer Geburt führt, dass es ein unaufhörliches Werden und Vergehen, ein endloser, schmerzlicher Kreislauf ist, so weist er den Weg zur Befreiung. Den Schülern aber, denen dies nicht genug ist, sondern die nicht eher Vertrauen zum Wege der Befreiung, den der Buddha lehrt, fassen wollen, ehe ihnen nicht das Geheimniss der Weltenstehung verrathen worden ist, antwortet der Meister durch folgendes Gleichniss:

„Ein Mann wurde von einem vergifteten Pfeile getroffen, da riefen seine Freunde und Verwandten einen kundigen Arzt. Wie wenn der Kranke nun sagte: ich will meine Wunde nicht behandeln lassen, ehe ich nicht weiss, wer der Mann ist, von dem ich verwundet worden bin, wie er heisst, ob er gross oder klein ist, was für einer Familie er angehört, und wie die Waffe beschaffen war, mit der er mich getroffen hat. — Was würde das Ende solch' thörichten Verhaltens sein? Der Mann würde an seiner Wunde sterben". (Madschima Nikayo.)

*) „Stemme dich muthig dem Strome der Leidenschaften entgegen, treibe von dir die Begierden, o Samane. Hast du des Entstandenen Nichtigkeit erkannt, so bist du auch Erkenner des Ewigen geworden!" heisst es im Dhammapadam.

der Erlesenen beitritt, und, dem Beispiele des Erhabenen nacheifernd, alle seine Kräfte auf Erreichung des höchsten Zieles verwendet.

94. Vermag dies ein Jeder?

Jeder vermag es, der ernstlich will*), aber die meisten wollen die Welt und ihre trügerischen Genüsse nicht aufgeben.

95. Kann nicht auch der, welcher im Welttreiben verharrt, die Erleuchtung und Erlösung erreichen?

Nein, das ist unmöglich. Schon in diesem Leben das Nirwána zu erreichen, bleibt denen vorbehalten, welche den erhabenen, achttheiligen Pfad eingeschlagen haben**), also den Bhikschu. Die Upásakos können nur eine günstige Wiedergeburt erlangen.

---

*) Mancher wird beim besten Willen in der gegenwärtigen Geburt keine sichtbaren Fortschritte machen, weil ihm zu viel übles Karma aus früheren Lebensläufen im Wege steht. Statt aber muthlos den Kampf aufzugeben, sollte er um so eifriger nach innerer Läuterung streben und, aller Misserfolge ungeachtet, sich nicht in seinem Entschlusse, die moralische Vollkommenheit zu erringen, erschüttern lassen. Nur auf solche Weise kann er das jetzt noch übermächtige ungünstige Karma so weit überwinden, um, wenn nicht in dieser, doch in der nächsten Geburt unter besseren äusseren und inneren Verhältnissen seinem Ziele nahe zu kommen. Wie im Physischen und Materiellen, so sind auch im Geistigen und Moralischen ernste Entschlossenheit, Muth, Geduld und nie ermüdende Ausdauer die alleinigen Bürgen des Erfolges. Man vergesse nicht: selbst ein Buddha brauchte noch sechs Jahre unausgesetzter Anstrengung, um die Erkenntniss und Befreiung zu erringen.

**) Die im Welttreiben verharrenden Upásakos können im günstigsten Falle die dritte Stufe der Vollendung erreichen, Anágamin werden, d. h. ein Solcher, der nicht zur Erde wiederkehrt. Sie sind in Folge ihres moralischen Verdienstes keiner üblen Wiedergeburt mehr ausgesetzt, sondern werden in einer der höchsten Lichtwelten wiedergeboren und gehen von dort aus nach Erlangung der erlösenden Erkenntniss in das Nirwána ein. Doch ist es sehr schwierig für den in der Welt lebenden ein Anágamin zu werden, da der Hindernisse und Versuchungen zu viele sind. Uebrigens ist es nicht das gelbe Ordensgewand, nicht die äusserliche Befolgung der Satzungen, was den Bhikschu vor dem Upásako auszeichnet, sondern allein die Gesinnung, die Reinheit,

96. Wodurch unterscheiden sich die Upásakos von den Bhikschu?

Die Upásakos oder Anhänger der Lehre legen nur die fünf allgemeinen Gelübde ab und suchen den im Sigalowáda-Suttam enthaltenen Vorschriften des rechtschaffenen Wandels und des Wohlwollens nach besten Kräften nachzuleben, bleiben aber in der Welt und erfüllen getreulich ihre Pflichten als Familienmitglied und Staatsbürger. Die Bhikschu jedoch, die eigentlichen Jünger des Buddha, entsagen vollständig der Welt, treten der Brüderschaft der Erlesenen bei, legen die zehn Gelübde ab und richten ihr Leben ganz nach den im Vínayo enthaltenen Satzungen ein.

97. Wie lauten die fünf Gelübde der Upásakos?

Die fünf Gelübde (Pántscha-Silam) lauten:

Ich gelobe —

1. Kein lebendes Wesen zu tödten oder zu verletzen *).
2. Nichts zu nehmen, was mir nicht gehört oder mir nicht freiwillig gegeben wird.
3. Alle Ausschweifung und Unkeuschheit zu meiden.
4. Nicht zu lügen, zu betrügen oder zu verläumden.
5. Mich aller erregenden und betäubenden Genussmittel zu enthalten **).

---

die Erkenntniss. Und daher kann man, ohne durch förmlichen Aufnahmeakt der Brüderschaft der Erlesenen beigetreten zu sein, doch das Leben eines Bhikschu führen und der heiligen Brüderschaft angehören. Denn im Dhammapadam heisst es:

„Wer sein Herz beruhigt und seine Sinne gezügelt hat, in Keuschheit und Friedfertigkeit mit allen Wesen lebt und nachsichtig gegen Jedermann ist, der ist in Wahrheit ein Bhikschu, mag er gleich nicht im Gewande eines solchen einhergehen“.

*) Dieses erste und vornehmste der Gelübde umfasst „alle lebenden Wesen“, also nicht nur die Menschen. Wer Thiere muthwillig tödtet, verletzt oder quält, ist kein Anhänger des Erleuchteten und kann nicht zu einer günstigeren Wiedergeburt gelangen.

**) Die Beobachtung dieses Gelübdes im strengsten Sinne und in

98. Welches sind die Vorschriften der Rechtschaffenheit und des Wohlwollens, die das Sigalowáda-Suttam giebt?

Die Eltern sollen ihre Kinder zum Guten erziehen, sie vom Bösen zurückhalten, sie etwas Ordentliches lernen lassen, ihnen mit Rath und That beistehen, ihnen ihr Erbe nicht vorenthalten.

Die Kinder sollen den Eltern gehorsam sein, getreulich alle kindlichen Pflichten erfüllen, der Eltern Habe nicht verschwenden, sie unterstützen, wenn sie alt und gebrechlich sind, sich in allen Stücken würdig machen, ihre Erben zu sein, und stets ihr Andenken in Ehren halten.

Der Schüler soll den Lehrer achten, ihm folgen, ihm seine Ehrerbietung durch Wort und That bezeugen, seinen Lehren mit Aufmerksamkeit zuhören.

Der Lehrer soll den Schüler zum Guten und Wahren anleiten, ihn nach bestem Können in den Wissenschaften unterrichten, über ihn wachen.

Der Gatte soll sein Weib mit Liebe und Achtung behandeln, ihr treu sein, sie allen anderen gegenüber hochhalten und es ihr auch an standesgemässer Kleidung und Schmuck nicht fehlen lassen.

Die Frau soll ihren Hausstand in guter Ordnung halten, Freunde und Verwandte gastfreundlich empfangen, ihrem Manne die Treue bewahren, sein Gut zusammenhalten und mit Fleiss und Eifer allen Pflichten als Hausfrau nachkommen.

Der Freund soll den Freund und Genossen so behandeln, wie er selbst von ihm behandelt zu werden wünscht, ihm stets freundlich und zuvorkommend begegnen, seine Interessen wahrnehmen, die Habe mit ihm theilen, ihn von unklugen Schritten zurückhalten, ihm, wenn er in Noth

---

vollem Umfange wird nur von den Bhikschu gefordert. Der weltliche Anhänger braucht auf einen mässigen Genuss von Wein, Bier und dergl., soweit derselbe weder seine geistige noch körperliche Gesundheit beeinträchtigt, nicht zu verzichten.

oder Gefahr ist, eine Zuflucht bieten, und im Unglück treu zu ihm stehen.

Der Herr soll für die Wohlfahrt seiner Diener oder Gehülfen sorgen, indem er ihnen keine Arbeit zumuthet, welche ihre Kräfte übersteigt; er soll ihnen angemessene Nahrung und Lohn geben, sie auch in Krankheitsfällen unterhalten, von ungewöhnlichem Gewinn ihnen einen Theil zukommen lassen, ihnen genügende Feiertage gewähren.

Die Diener und Gehülfen sollen jederzeit freudig und eifrig ihre Arbeit thun, zufrieden mit dem sein, was sie dafür erhalten und nie Uebles über ihren Herrn reden.

Der rechte Anhänger des Buddhismus soll den Bhikschu seine freundliche Gesinnung in Gedanken, Worten und Thaten beweisen, sie stets in seinem Hause willkommen heissen, und sie mit dem versehen, was sie zur Erhaltung ihres Körpers bedürfen.

Die Bhikschu und Samanen sollen die Anhänger vom Unrechtthun zurückzuhalten suchen, sie zum Guten ermahnen, wahres Wohlwollen gegen sie hegen, sie in der Lehre unterrichten, ihre Zweifel zerstreuen und ihnen den Weg zu einer glücklichen Wiedergeburt weisen.

99. Welche Frucht trägt die Befolgung der fünf Gelübde und der Vorschriften der Rechtschaffenheit und des Wohlwollens?

Wer sie getreulich erfüllt, wird auf Erden von allen Guten geachtet sein, von vielen Leiden und Schmerzen frei bleiben, ein ruhiges Gewissen haben und in Frieden mit seinen Nachbarn leben. Seine Erkenntnis wird wachsen, und er wird in günstigeren Umständen wiedergeboren werden.

Noch höheres Verdienst erwirbt sich, wer auf längere oder kürzere Zeit, mindestens aber an den wöchentlichen Feiertagen (Upósatho) die acht Gelübde (Atthánga-Silam) beobachtet.

100. Welches sind die acht Gelübde?

Es sind die ersten fünf nebst diesen dreien:
Ich gelobe —

6. Nicht zu ungehöriger Zeit zu essen, d. h. nach der Mittagsmahlzeit keine Speise mehr zu mir zu nehmen.
7. Mich des Tanzens, des Singens weltlicher Lieder, des Besuches der öffentlichen Schauspiele und Musikaufführungen, kurz aller weltlichen und zerstreuenden Vergnügungen zu enthalten.
8. Den Gebrauch von Schmuck jeder Art, der wohlriechenden Wässer, Oele und Salben, kurz Alles, was der Eitelkeit dient, zu meiden*).

An Stelle des Gelübdes, alle Ausschweifung zu meiden, tritt während der Beobachtung des Atthánga-Silam vollkommene Keuschheit, auch bei verheirateten Leuten.

101. Welches sind die zehn Gelübde (Dasa Silam) der Bhikschu?

Es sind ausser den genannten acht noch diese zwei;
Ich gelobe —

9. Die Benutzung üppiger Betten aufzugeben, auf einem harten, niedrigen Lager zu schlafen, sowie alle und jede Weltlichkeit zu meiden.
10. Immerdar in freiwilliger Armuth zu leben.

102. Auf wievielerlei Art kann gegen diese Gelübde gefehlt werden?

Auf dreierlei Art: mit Gedanken, Worten und Werken.

103. Warum muss man ein Bhikschu werden, um das Nirwána zu erreichen?

Weil im Weltleben die allseitige Erfüllung der zehn

---

*) Die Beobachtung der acht Gelübde dient als eine sehr heilsame Uebung für den weltlichen Anhänger. Wer sich nie selbst eine Entbehrung und Beschränkung auferlegt hat, wird freilich nicht ermessen können, wie sehr unsere geistigen und sittlichen Kräfte durch solche freiwillige Entsagung gestärkt und nach und nach zu immer Höherem befähigt werden.

Gelübde, die Abstreifung der zehn Fesseln: kurz, die gänzliche Vernichtung von Begier, Hass und Wahn nicht möglich ist. Alles weltliche Treiben beruht im Grunde auf Selbstsucht und Unwissenheit.

104. So müssen wir also, um zur Erlösung zu gelangen, den Weg völliger Entsagung gehen?

Nicht den Weg der Entsagung, sondern den Weg der Befreiung. Wer die Verzichtleistung auf irdische Güter, Genüsse und Freuden für eine schmerzliche Entsagung hält, der ist noch weit von der rechten Erkenntniss entfernt. Wer diese Verzichtleistung aber als eine Befreiung von werthlosen, nichtigen und lästigen Dingen, von drückenden Fesseln ansieht, der sieht es recht an*).

---

*) Es ist ein Wahn, den der sinnliche, vom Willen zum Leben, vom Trachten nach Dasein und Genuss erfüllte Mensch zu seiner eigenen Qual hegt, dass die Befriedigung der Begierden und Neigungen Glück gewähre. Alle Begierden werden durch Erreichung des Begehrten nur auf kurze Zeit gestillt, erwachen aber immer aufs Neue und zwar um so stärker, jemehr man ihnen nachgiebt. Jeder erfüllte Wunsch erzeugt einen neuen, und keine endliche Befriedigung ist auf diesem Wege auch nur denkbar. Dazu kommt noch, dass alle die unvermeidlichen Enttäuschungen und Fehlschläge, der Streit, Kampf und Hader mit unsern Mitmenschen, die das gleiche Ziel verfolgen, mit in den Kauf genommen werden müssen. Dieser ewige Kampf aber kann nur auf Kosten unserer leiblichen und geistigen Kräfte durchgeführt werden. Je mehr wir also den Begierden und Neigungen die Zügel schiessen lassen, desto mehr nehmen sie zu, und desto mehr nehmen zugleich unsere Kräfte, welche doch das einzige Mittel des Genusses sind, ab. Zunahme der Begierden und gleichzeitige Abnahme der Mittel zur Befriedigung derselben — dies ist das unerbittliche Naturgesetz, dem solch' verkehrtes Streben unterliegt. Es muss daher Jedem, der ernstlich darüber nachdenkt, einleuchten, wie thöricht es ist, den sinnlichen Genüssen nachzujagen, da das so sehnsüchtig erstrebte Glück ja nimmermehr zu erreichen ist. — Darum heist es im Dhammapadam:

Wie mögt ihr lachen, wie euch freu'n in dieser Welt,
Die nur die Flamme niedriger Begier erhält?
In Finsterniss geht ihr dahin, die nimmer weicht,
Wenn ihr das Licht nicht sucht, das sie verscheucht.

105. Kann uns nicht der Buddha durch sein eigenes Verdienst von den Folgen unserer Schuld erlösen?

Nein. Kein Mensch kann durch einen andern erlöst werden. Kein Gott und kein Heiliger, so lehren die heiligen Bücher, vermag einen Menschen vor den Folgen seiner bösen Thaten zu schützen. Ein Jeder muss sich selbst erlösen. Der Buddha hat uns nur den Weg gezeigt, wie Jeder sein eigener Erlöser werden kann.

106. Warum ist keine stellvertretende Erlösung möglich?

Weil Gerechtigkeit das Grundprincip alles Geschehens ist, weil keine Willkür eines Gottes, sondern strenge Gesetzmässigkeit im Weltganzen herrscht. Dass der Schuldlose die Sünden des Schuldigen auf sich nehmen, und der Uebelthäter aus Gnade von den Folgen seines Thuns befreit werden könne, ist eine thörichte Annahme*), die auf einer gänzlichen Verkennung der moralischen Weltordnung beruht. Schuld und Leiden, Verdienst und Lohn halten einander stets die Wage.

107. Wodurch erwirbt man sich Verdienst im moralischen Sinne?

Durch treue Befolgung der Gelübde in Gedanken, Worten und Thaten, durch eifriges Streben nach Erkenntniss, vor allem aber durch Gerechtigkeit und Wohlwollen gegen alle lebenden Wesen.

108. Ist es vornehmlich die sichtbare That, welche das Verdienst bestimmt?

Keineswegs. Keine äussere Handlung ist an sich selbst verdienstlich, das Verdienst hängt hauptsächlich von dem inneren Beweggrunde, von der Lauterkeit des Willens ab. Die That ist nur deshalb so wichtig, weil sie das

*) Du selbst bist es, der das Böse thut, du selbst bist es, der dafür leidet. Durch eigene Anstrengung erwirbst du Verdienst, durch eigene Anstrengung wirst du der Schuld ledig. Verschuldung wie Heiligung hängen von deinem eigenen Thun ab. Niemand kann einen Andern entlasten. (Dhammapadam.)

äussere sichtbare Zeichen der Gemüthsbeschaffenheit, der Willensrichtung und Erkenntniss des Thäters ist.

109. Erläutere dies durch ein Beispiel!

Ein Mensch mag viel Geld zur Unterstützung der Brüderschaft, zur Linderung der Armuth oder für gemeinnützige Stiftungen aufwenden und dadurch für sein Heil doch wenig oder nichts gewinnen, wenn er nämlich das Alles nur aus dem Grunde thut, um Ansehen und Ehre bei den Leuten zu erlangen. Ein Solcher hat seinen Lohn durch die Ehre, die ihm dafür wird, schon in dieser Geburt empfangen und kein Verdienst erworben. Wer dagegen gut und mildthätig handelt, in der Absicht, sein Selbstvervollkommnung zu fördern und eine günstige Wiedergeburt zu erlangen, erwirbt Verdienst, dessen Frucht er in der nächsten Geburt geniessen wird. Das höchste Verdienst aber erwirbt derjenige, welcher ohne Erwartung des Lohnes in dieser oder in einer späteren Geburt seinen Mitwesen Gutes thut, aus reinem Mitleid, aus lauterem, von keiner selbstsüchtigen Regung getrübtem Wohlwollen. Ein solcher ist dem Nirwána nahe und der Wiedergeburt in einer der höchsten Lichtwelten gewiss.

110. Was müssen wir also thun, um uns wahres Verdienst zu erwerben?

Die Selbstsucht überwinden, das Böse meiden, das Gute vollbringen*).

111. Warum muss die Selbstsucht überwunden werden?

Weil die Selbstsucht (der Egoismus) die Hauptursache aller unserer Irrthümer, Thorheiten und bösen Thaten, und das Haupthinderniss zur Vollbringung der guten ist.

*) Das Böse meiden, das Gute thun, sein Herz von Leidenschaften reinigen — das ist die Lehre aller Buddhas.

Niemand tadeln, Niemand verletzen, der Satzung getreu Enthaltsamkeit üben, mässig im Essen und Trinken sein, allein schlafen und wohnen und seine Gedanken nur auf das Höchste richten — das ist die Lehre aller Buddhas. (Dhammapadam.)

112. Was ist eine gute Handlung?

Eine jede, welche in der lauteren Absicht geschieht, das Wohl anderer lebenden Wesen zu befördern und ihre Leiden zu lindern.

113. Was ist eine böse Handlung?

Eine jede, welche in der Absicht begangen wird, andere lebende Wesen zu verletzen, zu schädigen oder ihnen Leid zuzufügen.

Sodann jede selbstsüchtige Handlung, welche nur das eigene Wohl im Auge hat, unbekümmert, ob dadurch Anderen Leiden verursacht wird.

114. Es giebt doch aber auch selbstsüchtige Handlungen, die keinem Andern schaden?

Solche Handlungen sind weder gut noch böse zu nennen. Befördern sie des Handelnden materielles Wohl, so sind sie klug, dienen sie seiner Selbstvervollkommnung, so sind sie weise. Schädigen sie ihn an Körper oder Geist, so sind sie thöricht.

Im Grunde aber entspringt jede selbstsüchtige Handlung, mag sie auch Niemand Schaden bringen, dem Haften an die Individualität und steht daher der Erreichung des höchsten Zieles entgegen.

115. Giebt es Pflichten gegen sich selbst?

Nein. Die Lehre von den Pflichten gegen sich selbst oder von der „Pflicht der Selbsterhaltung" ist nur eine Beschönigung der Selbstsucht*).

116. Ist es Unrecht, dem Feinde, der uns Schaden und Leid zufügt, mit gleichem zu vergelten?

Ja, es ist Unrecht, Böses mit Bösem zu vergelten**)

---

*) Jedes lebende Wesen hat ein Recht auf sich selbst und die freie Entfaltung seiner Kräfte. Dieses wird beschränkt durch die Pflicht gegen Andere; letztere kann die Selbsterhaltung eines Menschen erfordern, aber niemals die „Pflicht gegen sich selbst", die der Egoismus immer dann vorschützt, wenn er ins Gedränge geräth.

**) Er hat mich betrogen, geschlagen, zu Grunde gerichtet. Wer solche Gedanken im Herzen nährt, bei dem wird der Hass nimmer

und unwürdig des edlen, nach Vollendung strebenden Menschen. Der weltliche Anhänger (Upásako) mag sein Recht auf dem gesetzlichen Wege suchen; doch geschehe es ohne Hass, ohne Bitterkeit gegen den Gegner. Dem Bhikschu aber, welcher der Welt entsagt hat, steht solches nicht zu. Er überlässt den Beleidiger der ewigen Gerechtigkeit und verzeiht und bemitleidet ihn, denn jener wird sein Unrecht in dieser oder der nächsten Geburt büssen müssen, und zwar um so schwerer, je mehr er jetzt frohlockt und je hartnäckiger er sich gegen die bessere Erkenntniss verschliesst.

117. Muss der verstockte Uebelthäter ewig für seine bösen Thaten büssen?

Nein. Keine zeitliche Schuld, so schwer sie auch sei, kann ewige Strafe zur Folge haben*). Das wäre eine ungerechte, ja grausame Weltordnung, die solches zuliesse. Die moralische Weltordnung aber, die uns der Buddha verkündet hat, beruht auf der ewigen Gerechtigkeit, und daher findet jede böse That auch nur die ihr entsprechende zeitliche Vergeltung in dieser oder den folgenden Geburten.

118. Giebt es ein radikales oder absolutes Böses?

Nein. Alles Irdische ist relativ, Alles ist eine Verhältnissgrösse, auch das moralisch Gute und Böse. Beide

---

aufhören. Denn Hass wird nicht durch Hass überwunden; durch Nichthassen wird Hass überwunden, das ist ein ewiges Gesetz. (Dhammapadam.)

Ueberwinde den Zornigen durch Sanftmuth, den Bösen durch Güte, den Geizigen durch Freigebigkeit, den Lügner durch Wahrhaftigkeit. (Dhammapadam.)

*) Lohn und Strafe, Verdienst und Schuld sind eigentlich bildliche Ausdrücke, unserer beschränkten, menschlichen Auffassung angepasst. Die Weltordnung kennt im Grunde weder Lohn noch Strafe, Verdienst noch Schuld, Gerechtigkeit noch Ungerechtigkeit. Alles ist nothwendige und natürliche Folge des eigenen rechten oder verkehrten Erkennens, Wollens und Thuns. Rechte Erkenntniss der Gesetze unserer eigenen Natur und des Weltalls, und Gehorsam gegen diese physischen, moralischen und geistigen Gesetze ist daher der einzige Weg zur Befreiung vom Leiden und zur Erreichung des ewigen Friedens, des Nirwána, jenes erhabenen Zieles, das jenseits von Gut und Böse, Schuld und Leiden liegt, jenseits alles Denkens und Vorstellens und entrückt allen Gesetzen und Formen der Endlichkeit.

Ausdrücke bezeichnen nur den stärkeren oder geringeren Grad des Egoismus eines lebenden Wesens, dessen Wurzeln Lebenswille und Unwissenheit sind.

Kein lebendes Wesen, mag es auch noch so tief in Selbstsucht und Unwissenheit versunken sein, ist von der Erlösung ausgeschlossen. Ein jedes vermag — wenn vielleicht auch erst durch eine lange Reihe von Wiedergeburten — zur Erkenntniss und zur Vollendung zu gelangen, wenn es nur will. Andererseits ist kein Wesen, sei es noch so gut und edel, der Erlösung sicher, ehe es nicht Nirwána erreicht hat. So lange noch der kleinste Rest von Lebenswillen und Unwissenheit vorhanden ist, kann stets noch ein Rückfall eintreten.

Denn alles Thun, das gute wie das böse, bleibt in der Sphäre der Endlichkeit und führt nicht darüber hinaus. Zum Nirwána führt allein das sich Lösen vom Thun, und die völlige Ueberwindung und restlose Vernichtung des Lebenswillens durch die Erkenntniss.*)

119. Also giebt es auch keine Hölle und keinen Himmel?

Nicht im Sinne der Christen, Juden und Mohammedaner. Wohl aber giebt es dunkle Welten der Pein und Verzweiflung, in die kein Strahl erlösender Erkenntniss hineindringt. Dort muss der mit schwerer Schuld Beladene so lange weilen, bis er die Frucht seiner bösen That ge-

*) „Sich Lösen vom Thun" bedeutet nicht etwa, in völliger Unthätigkeit verharren, sondern nichts mehr aus selbstsüchtigen Beweggründen thun. Selbstlose Handlungen im Dienste und zum Wohle Anderer haften uns nicht an; von der That, welche wir rein im Hinblick auf Andere, die unseres Rathes, unseres Trostes, unserer Hülfe bedürfen, ohne die geringste Absicht irdischen Vortheils oder Hoffnung auf eine Belohnung im Jenseits thun — von einer solchen That sind wir innerlich losgelöst. Sie vermehrt unser Karma nicht. — Erkenntniss im buddhistischen Sinne bedeutet nicht äussere Verstandeserkenntniss, die ohne Einfluss auf den Charakter des Menschen bleibt, sondern jene intuitive Durchschauung, jenes tiefe Erfassen des Welt- und Menschenräthsels, auf Grund äusserer und innerer Erfahrung, wodurch eine vollständige Veränderung der Denk- und Empfindungsweise, eine gänzliche innere Umwandlung herbeigeführt wird.

nossen hat. Dann führt ihn sein gutes Karma (sein Verdienst) zu einer Wiedergeburt als Mensch, wo ihm aufs Neue die Möglichkeit geboten ist, zur Erkenntniss, und durch rechtschaffenen Wandel auf den Pfad des Heiles zu gelangen. — Ebenso giebt es lichte Welten der Freude, wo der gute, aber noch nicht zur Erlösung gereifte Mensch die Frucht seines Tugendverdienstes geniesst. Ist aber die Frucht des Tugendverdienstes verzehrt, so muss auch er, da noch Wille zum Leben und ungetilgtes Karma vorhanden ist, als Mensch zur Erde zurück *).

120. Wird die Missethat der Eltern an den Kindern heimgesucht?

Nein. Dies würde der ewigen Gerechtigkeit widersprechen. Für fremde Schuld braucht Niemand zu leiden. Die abergläubische Annahme, dass ein Gott die Sünden der Väter an den schuldlosen Kindern räche, beruht auf gänzlicher Verkennung der moralischen Weltordnung.

121. Aber wir sehen doch, dass die Kinder den Eltern durchgängig ähnlich sind in körperlichen und geistigen Eigenschaften, dass sie gute und böse Triebe, Gesundheit und Krankheit, Reichthum und Armuth von ihnen erben. Scheint dies nicht der Lehre vom Karma zu widersprechen?

Nein, es bestätigt sie. Denn eben, weil unser inneres Wesen, unser individueller Charakter dem unserer Eltern ähnlich ist, sind wir ihre Kinder geworden. Weil

---

*) Wer die vier Heilswahrheiten erkannt hat, wird daher auch weder nach irdischem Glück noch nach einem Dasein in den lichten Himmelswelten verlangen, sondern allein nach der Befreiung, der Erlösung. Denn, so lange die Individualität nicht aufgehoben ist, so lange ist auch Leiden, Geburt und Tod nicht aufgehoben. Selbst die Engel und Götter (so kann man die in den höheren Welten lebenden Wesen nennen) sind dem Entstehen, Vergehen und Wiedergeborenwerden unterworfen. Alles Wandelbare aber ist leidvoll. Daher heisst es im Dhammapadam:

„Besser, als alle Reiche der Erde beherrschen, besser als die Himmelswelten bewohnen, besser selbst, als Herr dieses ganzen Weltalls (Gott) zu werden ist es, den ersten Schritt auf dem Wege zur Befreiung zu thun“.

wir im Augenblicke unserer Wiederverkörperung zu keinem andern lebenden Wesen so grosse Wahlverwandtschaft hatten, als zu unseren Eltern, darum haben wir uns gerade bei ihnen verkörpert. Gleiche Ursachen aber erzeugen gleiche Wirkungen; die innere Uebereinstimmung im Wesen der Eltern und Kinder prägt sich nothwendigerweise in ihrem Aeusseren, ihren Neigungen und Schicksalen aus.

Keineswegs aber findet eine „Vererbung", d. h. eine Uebertragung von körperlichen und geistigen Eigenschaften, von Gutem und Bösem, Glück oder Unglück, von den Eltern auf die Kinder in der Art statt, wie der Materialismus es sich vorstellt. Vererbung ist im Grunde ein blosser Name für die der Wissenschaft unerklärliche Thatsache, dass viele Eigenschaften Eltern und Kindern gemeinsam sind. Die richtige Erklärung dafür giebt uns allein die Lehre vom Karma und von der Wiedergeburt.

122. Wie erklärt sich die häufig hervortretende Verschiedenheit zwischen Eltern und Kindern?

Durch eben dasselbe Gesetz, denn die Kinder sind ja, trotz aller Wahlverwandtschaft mit den Eltern, selbstständige Individualitäten, sie haben ihr eigenes Karma und müssen daher neben den mit den Eltern übereinstimmenden Eigenschaften auch viele andere besitzen, die ihnen allein angehören. Kommen nun gerade letztere im gegenwärtigen Leben zur Entfaltung, so scheinen die Kinder ihren Eltern ganz unähnlich zu sein.

Die stärkste Wahlverwandtschaft zwischen Eltern und Kindern besteht überhaupt nur im Augenblicke der Zeugung; von der Geburt an geht jedes Lebewesen einen besonderen Entwickelungsgang, der von demjenigen der Eltern oft weit abführt.

123. Wie ist es mit dem Walten der ewigen Gerechtigkeit zu vereinen, dass der Gute und Rechtschaffene so oft auf Erden leiden muss?

Er büsst die noch ungetilgte Schuld, welche er in früheren Lebensläufen auf sich geladen hat. Es ist die Folge eines ungünstigen Karma, das gerade jetzt zur Reife kommt.

124. Und wie erklärt es sich, dass der Böse und Ungerechte oft in hohem Ansehen steht und all Freuden der Erde geniesst?

Dies ist die Folge seines Verdienstes in früheren Geburten, sein günstiges Karma. Wenn er aber die Frucht seiner Verdienste genossen hat, so wird er auch in dieser oder den folgenden Wiedergeburten die bittere Frucht seiner Uebelthaten kosten müssen*).

125. Bringt nicht der Zufall oft Glück oder Unglück in unser Leben ohne unser Verdienst oder unsere Schuld?

Es giebt keinen Zufall. Nur unsere Kurzsichtigkeit und unser Mangel an Erkenntniss lässt uns Ereignisse, die mit unseren gegenwärtigen Thaten und Absichten in

*) „Die böse That ist nicht wie frische Milch, die schnell gerinnt, sondern wie ein schwelendes Feuer unter der Asche. Ungesehen glimmt es fort und bricht dann plötzlich aus, um das trügerische Gebäude des Glückes, in dem der Uebelthäter sich sicher wähnt, zu zerstören", sagt das Dhammapadam.

Die Ungleichheit der äussern Lebensschicksale auf dieser Erde, die offenbare Ungerechtigkeit, die darin liegt, dass gute Menschen oft von schwerem Leiden heimgesucht werden, während die Bösen in Herrlichkeit und Freuden dahinleben, ist für jeden Denkenden ein Beweis für die moralische Nothwendigkeit der Wiedergeburt. Dass dieses unermessliche und bewunderungswürdige Weltgebäude nicht das Spiel eines blinden Zufalls sein kann, sondern nur das Resultat gesetzmässig wirkender Kräfte; Gesetzmässigkeit aber und ausgleichende Gerechtigkeit sich zu einander verhalten, wie physisches und geistiges Geschehen, also im Grunde ein und dasselbe sind, einmal von Innen, einmal von Aussen betrachtet — dies ist eine Wahrheit, deren sich bei ernstem Nachdenken und gereifter Einsicht Niemand verschliessen wird. Wer diese Wahrheit leugnet, mit dem streiten wir nicht. Wer sie anerkennt, für den folgt mit Nothwendigkeit daraus, dass Schuld und Leiden, Verdienst und Glück einander genau entsprechen müssen. Wenn wir also die Guten leiden sehen, und die Ursache dieses Leidens nicht in den Thaten des gegenwärtigen Lebens gefunden werden kann, so muss sie in der Schuld einer früheren Geburt begründet sein. Wo Wohlsein und Freuden herrschen bei übler Gesinnungsart, da muss Verdienst aus einer früheren Geburt vorhanden sein. Es giebt hier eben keinen Ausweg: wer eine moralische Weltordnung anerkennt, wird, wenn er folgerichtig zu denken vermag, auch zu der Ueberzeugung von der Wahrheit und Wirklichkeit der Wiedergeburt gezwungen.

keinem unmittelbaren Zusammmenhange stehen und für uns gänzlich unerwartet und unberechenbar waren, als „Zufall“ ansehen. Reichte unsere Einsicht in die Natur der Dinge weit genug, so würden wir erkennen, dass alle scheinbar zufälligen Ereignisse in Wirklichkeit mit uns durch eine lange Kette von Ursachen und Wirkungen verknüpft sind, welche sowohl die Art des Ereignisses, wie den Augenblick seines Eintretens mit Nothwendigkeit bestimmt*). Diese Kette von Ursachen und Wirkungen reicht jedoch meist weit in die früheren Geburten zurück. Das erste Glied derselben war eine verdienst- oder schuldvolle That unserer eigenen Vergangenheit.

126. Wohin führt uns diese Ueberzeugung?

Den Unglücklichen führt sie zu der Erkenntniss, dass er wegen seiner Leiden nicht Götter noch Menschen, nicht die Welt noch den Zufall, oder gar Teufel und Dämonen anzuklagen hat, sondern allein sich selbst; sie führt ihn zu der Einsicht, dass die Quelle aller seiner Leiden das eigene verkehrte Thun, die eigene Verblendung ist, und dass eine gründliche, dauernde Abhülfe nicht durch äussere Mittel, durch Besserung der Lebensbedingungen, sondern allein durch innere Umkehr und Streben nach Erkenntniss erreicht werden kann.

---

*) Wenn ein Mann in dem Augenblicke, in dem er aus seiner Hausthür tritt, von einem herabfallenden Dachziegel erschlagen wird, so besteht zwischen dem Heraustreten des Unglücklichen und dem Herabstürzen des Ziegels kein erkennbarer ursächlicher Zusammenhang. Beide Vorgänge, das Heraustreten des Mannes, wie das Fallen des Dachziegels, gehören ganz verschiedenen Kausalketten an. Wir nennen den Tod des Getroffenen daher zufällig, und er ist es auch, soweit der äussere Hergang in Frage kommt. In Wirklichkeit aber laufen die beiden getrennten Kausalketten an irgend einem Punkte der fernen Vergangenheit zusammen und fliessen aus derselben Ursache. Diese ist eine böse That des getödteten Mannes in einer seiner früheren Geburten, und es besteht eine moralische Verknüpfung — nicht etwa zwischen dem Ziegel und der Thätigkeit des aus der Thür Tretens — wohl aber zwischen dem früheren Thun des Getödteten und dem ihn jetzt unerwartet ereilenden gewaltsamen Tode, der eine nothwendige, unentrinnbare Wirkung seines Karma ist.

Den Glücklichen aber führt diese Ueberzeugung zu wahrer Bescheidenheit, zu gerechtem und wohlwollendem Gebrauche seiner Stellung und seines Reichthums. Denn wenn er nicht stetig strebt, sein Verdienst zu vermehren, wenn er in Hochmut und Selbstüberschätzung, Habgier und Hartherzigkeit verfällt, so wird, wenn die Frucht des früheren Tugendverdienstes verzehrt ist, schon in diesem Leben oder in der nächsten Geburt Elend und Leiden die Folge davon sein, während der von ihm verachtete Arme und Niedrige vielleicht einer freudevollen Geburt entgegengeht.

127. Kann man sich nicht durch Selbstmord den Folgen seiner Missethaten entziehen?

Nein. Der ewigen Gerechtigkeit kann sich Niemand entziehen, ihr Walten ist unerbittlich und allmächtig und ihr entrinnt Niemand. Daher heisst es im Dhammapadam: „Nicht in den Fernen des unermesslichen Weltraumes, nicht in des Meeres Mitte, nicht in den Tiefen der Bergesklüfte findest du eine Stätte, wo du den Folgen deiner bösen Thaten entrinnen könntest“.

128. Ist der Selbstmord ein Unrecht oder eine Sünde?

Der Selbstmord ist, falls dadurch nicht etwa übernommene Pflichten gegen andere Menschen verletzt werden, kein Unrecht, denn jedes lebende Wesen hat ein unveräusserliches und unanfechtbares Recht auf sein eigenes Leben. Aber Selbstmord ist eine thörichte Handlung, da er einen Lebensfaden gewaltsam abzuschneiden sucht, der mit Nothwendigkeit wieder angeknüpft wird und zwar meist unter noch ungünstigeren Umständen als diejenigen sind, denen der Selbstmörder zu entfliehen trachtete.

129. Warum unter ungünstigeren Umständen?

Weil unser Leiden allein die Folge unseres eigenen Irrthums und unserer eigenen Schuld ist. So lange daher der Irrthum nicht verscheucht, und die Schuld nicht getilgt ist, kann man zu keiner günstigeren Geburt gelangen. Wer dies erkannt, wird alle Leiden geduldig ertragen und sich bemühen, durch rechtschaffenen Wandel, aufrichtige Selbsterkenntniss und gute Thaten soviel Verdienst als möglich

zu erwerben, damit er einer günstigeren Wiedergeburt würdig werde, wer sich aber dem Leiden, das zu seiner Läuterung dient, thörichter Weise durch Selbstmord zu entziehen sucht, der beweist dadurch, dass er von Selbsterkenntniss noch weit entfernt ist, und dass er nicht den Willen hat, gut und weise zu werden. In blindem Wahn zerstört er den Körper, diese flüchtige, vergängliche Erscheinung, die er für sein wahres Wesen hält, und beschreitet dadurch den abwärts führenden Pfad, der ihn, wenn weiter verfolgt, schliesslich zur Wiedergeburt in einer der Welten der Qual und der Verzweiflung führt*).

130. Was in uns ist es denn eigentlich, das wiedergeboren wird?

Unser individueller Wille zum Leben, also unser moralischer Charakter, unsere Individualität. Diese bildet den Kern unseres Wesens und schafft sich nach dem Zerfall des gegenwärtigen materiellen Körpers auf Grund des vorhandenen Tanhá und Karma einen neuen, der ihrer Beschaffenheit genau entspricht.

131. Ist nicht dieser individuelle Lebenswille oder die Individualität dasselbe, was man „Seele“ nennt?

Nein, es ist nicht dasselbe. Den Glauben an eine „un-

*) Dies gilt nicht in gleichem Maasse von jedem Selbstmörder, sondern nur von solchen, welche sich tödten, um der Bestrafung für begangene Missethaten zu entgehen oder aus Verzweiflung darüber, dass ihre leidenschaftlichen Wünsche nicht erfüllt werden. Es giebt aber auch Selbstmorde genug, die edlen Beweggründen entspringen. Bei denen, die aus edlen Motiven freiwillig aus dem Leben scheiden, findet ein Beschreiten des abwärts führenden Pfades nicht statt. Doch liegt dem Selbstmorde stets ein Irrthum zu Grunde, ein Verkennen der moralischen Weltordnung, und die Folgen können daher nie günstige sein. Nur derjenige, welcher in diesem Leben bereits das Nirwána erreicht hat, also ein Arahá, kann, da sein Karma völlig erschöpft ist, jederzeit freiwillig aus der Welt gehen. Ein solcher aber wird es nicht thun, sondern denken wie Sariputto: „Ich verlange nicht nach Tod, ich verlange nicht nach Leben; ich warte, bis die Stunde kommt, wie ein Knecht, der seinen Lohn erwartet. Ich verlange nicht nach Tod, ich verlange nicht nach Leben; ich warte, bis die Stunde kommt, bewusst und wachen Geistes“. (Milinda-Panha.)

sterbliche Seele“, d. h. eine einheitliche, ewige und unzerstörbare Wesenheit, welche im Körper nur ihre zeitweilige Wohnstätte aufgeschlagen hat, hält der Buddhismus für einen auf Unkenntnis der wahren Beschaffenheit des Seins und der Lebewesen beruhenden Irrthum *). Der Buddhismus lehrt keine „Seelenwanderung“, sondern die Neubildung des Individuums in der materiellen Erscheinungswelt auf Grund seines Lebenswillens (Tanhá) und seines moralischen Charakters (Karma).

132. Ist vielleicht das „Ich“ identisch mit der Seele?

Nein. Das „Ich“ ist ebenfalls keine bleibende Wesenheit, keine immaterielle Substanz, sondern ein Zustand, hervorgegangen aus der Verbindung der fünf Khandos.

133. Was sind die fünf Khandos?

Die fünf Elemente des Haftens am Dasein: die Körperlichkeit (rupam); das Gefühl (vedana); die Wahrnehmung (sanja); die Unterscheidung (sankharo); das Bewusstsein

---

*) Der so weit verbreitete Glauben an eine unsterbliche Seele, in uns, d. h. einer individuellen, mit Erkenntniss begabten, von andern verschiedenen, erschaffenen oder gewordenen und dabei doch ewigen Wesenheit entspringt hauptsächlich dem egoistischen Verlangen nach persönlicher ewiger Fortdauer. Dieser Aberglaube ist also ein Ausfluss des verblendeten Willens zum Leben und gehört zu den „zehn Fesseln“, welche den Menschen an das Dasein ketten und die Erlösung verhindern.

Einsehen, dass im Grunde die Individualität mit ihren den andern Individualitäten feindlichen Bedürfnissen und Wünschen es ist, welche das ganze Leiden der Welt verursacht, dass daher individuelles Wollen und Streben seiner ganzen Natur nach verkehrt und unselig, und es das Beste ist, die Individualität willig aufzugeben — das heisst einen grossen, ja, den grössten Schritt auf dem Wege der Erkenntniss gemacht haben.

Die Menschen wollen aber ihre Individualität um jeden Preis erhalten, daher das Ansehen der Religionen, welche den ewigen Fortbestand der Individualität versprechen; daher der nimmer endende Kampf um's Dasein, daher alles Leid, aller Jammer, von denen das Leben voll ist, daher die Schwierigkeit der Erlösung.

„Die Individualität ist ein brennendes Feuer, Ihr Jünger. Und wodurch ist es entzündet? durch Liebe, Hass und Wahn“. (Mahavaggo.)

(Vinjanam). Durch das Zusammenwirken der fünf Khandos entsteht die Vorstellung der vielgestaltigen Aussenwelt und zugleich die des „Ich“.

Im Tode erlöschen die fünf Khandos — in der Wiedergeburt entstehen sie durch die Wirkung des Tanhá und Karma auf's Neue. Mit ihnen ein neues Ich; eine neue hinschwindende Persönlichkeit.

134. So ist also das Wesen, welches wiedergeboren wird, ein anderes, als das, welches gestorben ist?

Dem noch im Zustande der Unwissenheit befindlichen Menschen, der das persönliche „Ich“bewusstsein als sein wahres Wesen auffasst, mag es so scheinen. Der zur Erkenntniss Gelangte weiss, dass sein wahres, über diese flüchtige Erscheinung hinausreichendes inneres Wesen sein Tanhá und Karma ist, das jedesmalige „Ich“bewusstsein aber der Fackel zu vergleichen, die ein Wanderer in nächtlicher Gegend anzündet, um seinen Weg zu finden. Wenn er sie nicht mehr braucht, bläst er sie aus, um sich bei einer späteren neuen Wanderung eine andere Fackel anzuzünden.

So ist, mag auch das Bewusstsein des „Ich“ wechseln, es doch dieselbe individuelle Wesenheit, welche in der einen Geburt die gute oder böse That thut und in der Wiedergeburt die Früchte dieses Thuns geniesst.

135. Wie lange lebt die Individualität in immer neuen Verkörperungen fort?

So lange bis die volle Erkenntniss und moralische Läuterung, das diesseitige Nirwaná, erreicht ist. Dann erlischt sie nach dem Tode des letzten Leibes restlos im jenseitigen Nirwána (Parinirwána).

136. Was ist Parinirwána?

Vom Parinirwána kann man sich keine Vorstellung machen; es liegt jenseits aller Erkenntniss, jenseits aller Begriffe. Man kann weder sagen, dass es ist, noch dass es nicht ist, weil keine Formen des Seins auf Parinirwána anwendbar sind.

„Es giebt, Ihr Jünger, eine Stätte, wo nicht Erde noch

Wasser ist, nicht Luft noch Licht, nicht Raumunendlichkeit noch Zeitunendlichkeit, nicht irgend ein Dasein, nicht Vorstellen noch Nichtvorstellen, nicht diese Welt noch jene Welt. Dort ist nicht Entstehen noch Vergehen, nicht Sterben, nicht Geburt, nicht Ursache noch Wirkung, nicht Veränderung noch Stillstand. —

Es giebt, Ihr Jünger, ein Ungeborenes, Unentstandenes, nicht Gewordenes, nicht Gestaltetes. Gäbe es dies nicht, so würde es auch keinen Ausweg geben aus der Welt des Gewordenen, Entstandenen, Gestalteten". So spricht der Meister im Udanam.

137. Wie kommt es, dass wir uns unserer früheren Lebensläufe nicht erinnern?

Weil wir vom irdischen Wahne verblendet sind, weil der Schleier der Unwissenheit unser Auge bedeckt, weil wir fest an der Individualität haften und uns unserer höheren Natur daher gar nicht, oder nur sehr unvollkommen bewusst werden*). Wir leben im Körper im Zustande der Gebunden-

*) Das Gedächtniss gehört zu dem phänomenalen Theile unseres Wesen, zu den Khandos, die im Tode ihre Verbindung lösen. Es kann also nicht in die folgende Geburt mit hinübergenommen werden, ebenso wenig, wie unsere erworbenen wissenschaftlichen Kenntnisse oder künstlerischen Fertigkeiten. Haben nicht oft Greise, bei denen das Gehirn schwach wird, den grössten Theil ihrer Erlebnisse schon vor dem Tode vergessen? Wie sollte da die Erinnerung erhalten bleiben, nachdem im Tode das Gehirn völlig zerfallen, und in der folgenden Geburt ein neues an seine Stelle getreten ist? Die Fackel des beschränkten, individuellen Bewusstseins beleuchtet stets nur den gegenwärtigen Weg (in der jeweiligen Verkörperung): sie ist keine Sonne, die ihre Strahlen über ein Weltsystem aussendet. Trotzdem ist, was wir erstrebt, erlitten, erfahren und im höheren Sinne gelernt haben, nicht verloren, denn die Summe unserer Erfahrung und unseres Wissens wird unser eigen als Willensrichtung, als gesteigerte Bewusstseins- und Erkenntnissfähigkeit und kommt in der nächsten Geburt als angeborene Anlage zum Ausdruck.

Wer aber einwenden wollte, dass der Mangel der Rückerinnerung ein Beweis für das Nichtbestehen der Wiedergeburt sei, der bedenke: von der Empfängniss bis zur Geburt hat Niemand ein Bewusstsein, und doch wird kein Mensch leugnen wollen, dass er während dieser Zeit bereits ein individuelles Leben führte. Die bewusste Erinnerung der meisten Menschen hebt überhaupt erst mit dem vierten oder

heit oder Fesselung, von welcher diejenigen, welche nach der Erlösung streben, eben frei zu werden suchen. Unser Dasein gleicht dem Traume.

138. Erläutere dies durch ein Gleichniss?

Wir haben des Nachts Träume. In diesen sind wir bald ein Bettler, bald ein König; in dem einen Traume gefangen, arm, von Leiden und Gefahren bedroht, in dem anderen vom Glück begünstigt und voller Freude. Und dennoch ist es dasselbe „Ich“, welches alle diese Gestalten im Traume annimmt.

Ferner: in dem Traume einer Nacht erinnern wir uns nicht daran, dass wir schon früher geträumt haben. Der Erwachte aber erinnert sich der Träume vieler Nächte. Genau so verhält es sich mit unseren verschiedenen Lebensläufen. Es ist stets dieselbe Individualität, welche in veränderter Gestalt wiedergeboren wird; jede Geburt ist ein Traum dieses individuellen Lebenswillens, bald schrecklich, bald freudvoll. So lange wir uns in einem dieser Träume des Lebens befinden, erinnern wir uns nicht der früheren Lebensträume. Der geistig und moralisch Vollendete aber, ein Buddha oder Arahá, hat ausgeträumt. Er ist der Erwachte und erinnert sich seiner früheren Geburten*).

Diese Erkenntniss tritt aber erst dann ein, wenn die „zehn Fesseln“ vollständig abgestreift sind und die endgültige Befreiung vom Dasein erlangt ist.

---

fünften Jahre an, wenige wissen sich vorher eines einzelnen Ereignisses schattenhaft zu erinnern. Und wie wichtig für unser späteres Leben, für unsere Geistes- und Charakterrichtung sind gerade diese vollständig vergessenen Ereignisse und Eindrücke der ersten Kindheit!

*) Es ist buddhistische Lehre, dass das Selbstbewusstsein stets nur diejenigen Seiten der Individualität beleuchtet, welche gerade in der jeweiligen Geburt zur Entfaltung kommen, also keineswegs die Tiefe der Individualität erschöpft; dass es dagegen neben dem beschränkten „Ich“bewusstsein der gerade erreichten Entwickelungsform noch ein Individualbewusstsein giebt, welches die ganze Reihe der durchlaufenen Entwickelungsstufen umfasst, aber gleichsam latent bleibt und erst nach Erlangung des Nirwána in Thätigkeit tritt, nachdem Begier, Uebelwollen und Wahn, die seine Entfaltung verhinderten, restlos vernichtet sind.

139. Welches sind die zehn Fesseln?

1. Der Wahn, dass das Ich oder die Seele unsterblich sei.
2. Der Zweifel, dass es eine moralische Weltordnung und einen Weg zur Erlösung gebe.
3. Der Aberglaube, dass äussere religiöse Gebräuche Gebete, Opfer, Hören der Predigt, Reliquienverehrung, Wallfahrten und sonstige Riten und Ceremonien zur Erlösung führen.
4. Die sinnlichen Leidenschaften und Begierden.
5. Hass, Uebelwollen gegen seine Mitwesen.
6. Liebe zum irdischen Leben.
7. Verlangen nach einem künftigen Leben im Himmel oder Paradiese.
8. Stolz.
9. Geistiger Hochmuth.
10. Unwissenheit (Awidschá).

140. Trägt nicht Reue und Busse ebenfalls zur Selbstvervollkommnung und Erlösung bei?

Ja, aber durch Reue und Busse allein lässt sich nichts ausrichten, denn die ewige Gerechtigkeit lässt sich nichts abhandeln, abbitten oder abzwingen.

Die Reue ist nur insofern von Werth, als sie die lebhaft gefüllte Erkenntniss unserer Schuld in sich schliesst und uns anspornt, das Unrecht und Leiden, welches wir Andern zugefügt haben, nach besten Kräften wieder gut zu machen, und uns fernerhin Verdienst zu erwerben. *Thatenlose* Reue aber und jammernde Zerknirschung sind ganz nutzlos.

Ebenso nutzlos ist jede äusserliche Busse*), d. h. die Uebernahme irgend einer Strafe, Selbstpeinigung u. dergl. Die wahre Reue des Buddhisten zeigt sich in muthigem Be-

---

*) Nicht Kasteiungen, nicht das Scheeren des Hauptes, nicht beten, fasten, büssen und ein Leben in Armut reinigt den, der die Begierden nicht überwunden hat.

Was nützt dein geschorenes Haupt, du Thor, was dein Gewand aus Lumpen? In deinem Innern wohnt Bosheit, aber dein Aeusseres heuchelt Heiligkeit. (Dhammapadam.)

treten des Weges zum Heil, und die wahre Busse in der Unterdrückung der Selbstsucht, der Leidenschaften und Begierden.

141. Lehrte der Buddha, dass nur Anhänger seiner Religion zur Erlösung gelangen können?

Nein. Der Buddha verkündigte die Herrschaft der moralischen Weltordnung, der ewigen Gerechtigkeit. Nicht die Zugehörigkeit zu dieser oder jener Religion entscheidet über das Schicksal des Menschen, sondern allein sein innerer Werth, seine Gesinnung, seine That, der Grad seiner Erkenntniss, kurz, sein moralischer Charakter. Dieser ist keineswegs von dem Religionsbekenntniss abhängig, obwohl er bei festem Glauben durch dasselbe günstig oder ungünstig beeinflusst wird.

Auch die Bekenner anderer Religionen können daher zur Erlösung gelangen, nur ist es für sie viel schwieriger, und die Gefahr, das Ziel zu verfehlen, sehr gross.

Es ist, wie wenn jemand einem falschen Wegweiser folgt. Nach langem Umherirren kreuz und quer, durch Sümpfe, Wüsten, Wälder, über Berge und Flüsse, wird er vielleicht endlich doch ans Ziel gelangen. Wer dagegen dem richtigen Wegweiser folgt, der braucht nur gerade aus zu gehen und nicht vom Pfade abzuweichen, um schnell und sicher das Ziel zu erreichen. Der richtige Wegweiser aber ist allein der Buddha.

142. Fördert uns der Glaube an den Buddha auf dem Wege zum Heil?

Der Glaube, weil nicht auf eigenem Urtheil und eigener Prüfung beruhend, hat wenig Werth. Durch blossen Glauben erreicht man nichts; frei macht uns allein die selbsterrungene und erkämpfte Ueberzeugung. Nicht Gläubige, sondern Erkennende, Wissende sollen wir werden. Dazu giebt uns das Leben und die Lehre des Buddha das Beispiel und die Anleitung*).

*) Der Sohn des Kesa aus Kalamo kam zum Buddha und klagte: „Meister, jeder Priester und Mönch preist mir seinen Glauben als den allein wahren an und verdammt den der andern als falsch. Zweifel quält mich, ich weiss nicht, auf wessen Worte ich hören soll.“

143. Wie verhält sich der Buddhismus den Bekennern anderer Religionen gegenüber?

Er gebietet uns, alle Menschen, welcher Rasse, Nationalität oder welchen Glaubens sie auch sein mögen, als unsere Brüder anzusehen, die Ueberzeugung jedes Andersgläubigen zu achten und selbst alle Wortstreitigkeiten über religiöse Dinge zu vermeiden. Die buddhistische Lehre ist vom Geiste reinster Duldung durchweht; niemals und nirgendwo ist für ihre Ausbreitung Blut geflossen, nie hat sie, wo sie zur Herrschaft gelangte, Andersgläubige verfolgt oder unterdrückt. Wer die Wahrheit nicht erkennt oder nicht hören will, schadet nur sich selbst und erregt daher das Mitleid des Buddhisten, nicht seinen Hass.

144. Viele halten die milde Sinnesart der Buddhisten für Schwäche. Ist es wahr, dass der Buddhismus die Thatkraft lähmt?

Dem Verblendeten mag es so scheinen, denn der Buddhismus lähmt allerdings die rohe, thierische Thatkraft, die sich in dem leidenschaftlichen Ringen nach Besitz und Genuss, im wilden, erbarmungslosen Kampfe ums Dasein äussert, indem er lehrt, dass auf dem Wege materiellen Fortschritts und äusserer Verfeinerung das Heil nicht zu erreichen ist*), sondern allein durch geistige und moralische Entwicke-

---

Der Buddha antwortete:

„Deine Zweifel sind begründet, Kesaputto (Sohn des Kesa). Höre meine Anweisung:

„Glaube nichts auf blosses Hörensagen hin; glaube nicht an Ueberlieferungen, weil sie alt und durch viele Generationen bis auf uns gekommen sind; glaube nichts auf Grund von Gerüchten, oder weil die Leute viel davon reden; glaube nicht, bloss weil man dir das geschriebene Zeugniss irgend eines alten Weisen vorlegt; glaube nie etwas, weil Muthmassungen dafür sprechen oder weil langjährige Gewohnheit dich verleitet, es für wahr zu halten; glaube nichts auf die blosse Autorität deiner Lehrer und Geistlichen hin.

Was nach eigener Erfahrung und Untersuchung mit deiner Vernunft übereinstimmt und zu deinem eigenen Wohle und Heile wie zu dem aller andern lebenden Wesen dient, das nimm als Wahrheit an und lebe danach. (Anguttara Nikayo.)

*) Zu Ehr' und Reichthum geht ein Weg gar sehr verschieden von jenem, der dich führt zum ewigen Frieden. Drum trachte nicht

lung. Aber trotzdem geht der Buddhist nicht kampflos durchs Leben. Nur gewechselt ist der Kampfplatz — statt der äusseren Welt, ist es jetzt die eigene Brust; und obwohl mit der Welt in Frieden und daher anscheinend thatenlos, ringt der Buddhist unablässig und mit Aufbietung aller höheren und edleren Kräfte gegen die selbstsüchtigen Triebe seines Herzens und die Reizungen der Sinne. Das ist die Thatkraft des wahren Buddhisten — und dieser Kampf ist schwieriger, edler, höher und für die Menschheit fruchtbringender als die Kämpfe und Siege aller Eroberer und Könige, von denen die Weltgeschichte meldet*).

145. Sind Gebete, Opfer und die Beobachtung religiöser Gebräuche zur Erreichung des Nirwána nöthig?

Nein, Gebete und Opfer im eigentlichen Sinne giebt es nicht in der buddhistischen Religion. Das Hersagen von Sprüchen aber oder das Lesen der heiligen Schriften, das Anhören von Predigten und dergl. ist, wenn es mit wahrer Andacht geschieht, von hohem Werthe, da es den Muth des Anhängers in Stunden der Versuchung aufrichtet und stärkt, sein Vertrauen zu der eigenen Kraft und der Lehre befestigt und die innere Sammlung befördert. Alle äusseren religiösen Gebräuche verfolgen denselben Zweck. Sie sind für den weltlichen Anhänger wichtig und unentbehrlich, um ihn an die wahre Bedeutung des Lebens zu erinnern, seinen Sinn von den Lockungen der Welt abzulenken und ihm stets das höchste Ziel vor Augen zu stellen.

Wer aber bereits den Weg zur Erlösung beschritten hat, und als Bhikschu nur noch der geistigen Entwickelung

---

nach Ehren, nicht nach Geld, nur nach der Ueberwindung dieser Welt. (Dhammapadam.)

*) „Grösser als wer tausend mal tausend Feinde in der Schlacht besiegt, ist der Mann, der sich selbst besiegt. Wahrlich, er ist der grösseste der Sieger“. (Dhammapadam.)

„Kämpfer, Kämpfer, o Herr, so nennen wir uns; inwiefern denn sind wir Kämpfer?“

„Wir kämpfen, o Bhikschu, deshalb heissen wir Kämpfer“.

„Um was kämpfen wir, Herr?“

„Wir kämpfen um hohe Tugend, um hohes Streben, um hohe Weisheit. Deshalb, o Bhikschu, heissen wir Kämpfer“.

und moralischen Selbstvervollkommnung lebt, bedarf solcher Hülfsmittel nicht mehr*).

146. Wird die Verehrung von Bildern, Bildsäulen oder Reliquien des Buddha und seiner Jünger von der Lehre gefordert?

Nein. Der Buddha lehrte, dass dergleichen Bräuche zur Erreichung der Erlösung nichts beitragen, wohl aber leicht zu Aberglauben und Irrthum führen.

147. Warum legen die Buddhisten denn aber Blumen vor den Bildsäulen des Buddha nieder und zünden Weihrauch davor an?

Um durch ein sichtbares äusseres Zeichen ihrer Verehrung und Dankbarkeit gegen den Welterleuchter Ausdruck zu geben. Ein solcher Brauch ist nicht zu verwerfen; wer jedoch meint, sich dadurch ein besonderes Verdienst zu erwerben oder gar der Erlösung näher zu kommen, befindet sich im Irrthume.

148. Giebt es Wunder?

Nein. Ein Wunder im strengen Sinne des Wortes wäre eine willkürliche Durchbrechung der Naturgesetze durch irgend ein übermenschliches Wesen. Dergleichen kann nicht vorkommen. Der Buddhismus lehrt die ausnahmslose Ge-

---

*) Von Herzen wohlwollend, gerecht und gütig sein ist die höchste Religiosität. Wer dieses weiss, dem erscheinen alle äusseren Gebräuche und Dogmen nur als Krücken für die Gebrechlichen, die nicht auf eigenen Füssen gehen können. Leider bedürfen die meisten Menschen solcher geistigen und moralischen Krücken. Der geistig Freie aber wirft sie weg, sobald er die Kraft in sich fühlt, ohne äussere Hülfsmittel seinen Weg verfolgen zu können.

In diesem Sinne sprach der Vollendete kurz vor seinem Hinscheiden zu den Jüngern:

„Seid eure eigene Leuchte, seid eure eigene Zuflucht — suchet keine andere! Haltet fest an der Wahrheit als eurer Zuflucht, verlasst euch auf Niemand, als auf euch selbst allein. Die, welche jetzt und nach meinem Tode ihre eigene Leuchte und ihre eigene Zuflucht sein, der eigenen Kraft und der Wahrheit vertrauen und sich im unablässigen Streben nach Vervollkommnung auf Niemand, als auf sich selbst verlassen werden — diese unter meinen Jüngern werden das höchse Ziel erreichen“. (Maha-Parinibbana-Suttam.)

setzmässigkeit alles Geschehens. Dieser Gesetzmässigkeit sind selbst die höchsten Götter unterworfen.

149. Allein es giebt doch Erscheinungen und Vorgänge, die uns erklärlich sind?

Deren giebt es Viele. Sie erfolgen nach Naturgesetzen, die uns noch verborgen sind, von dem Buddha aber in ihrer vollen Gesetzmässigkeit erkannt wurden*). Man darf solche Erscheinungen und Vorgänge daher nur bildlich als Wunder bezeichnen**).

150. Welches ist der hauptsächlichste Unterschied zwischen der Lehre des Buddha und anderen Religionen?

Der Buddhismus lehrt die höchste Güte und Weisheit ohne einen persönlichen Gott; eine höchste Erkenntniss ohne Offenbarung; eine sittliche Weltordnung und gerechte Ausgleichung, die sich auf Grund der Gesetze der Natur und unseres eigenen Wesens mit Nothwendigkeit vollzieht; eine Fortdauer der Individualität ohne eine unsterbliche Seele; eine ewige Seligkeit ohne einen örtlichen Himmel; eine Möglichkeit der Heiligung ohne einen stellvertretenden Heiland; eine Erlösung, bei der Jeder sein eigener Erlöser ist, und welche ohne Gebete, Opfer, Bussübungen und äussere Gebräuche, ohne geweihte Priester, ohne Vermittelung der Heiligen und ohne göttliche Gnadenwirkung

---

*) Als Kewatto, ein Anhänger aus Nalanda, den Buddha bat, er möge doch seine Jünger ein Wunder der magischen Macht thun lassen zur Bekehrung der Nalander, wie das bei Religionsstiftern üblich sei, antwortete der Erhabene: Die Wunder der magischen Macht und der Wahrsagung verachte und verwerfe ich. Ich und meine Jünger, wir gewinnen nur Anhänger durch das Wunder der Belehrung.

**) Für den afrikanischen Neger oder den amerikanischen Indianer ist z. B. die Telegraphie ein Wunder, während wir die Naturkräfte und Naturgesetze kennen, auf denen sie beruht. In derselben Lage aber, wie der Wilde gegenüber der Telegraphie, befindet sich der unwissende Inder und Europäer angesichts von Vorgängen und Erscheinungen, die ihm unerklärlich sind. Er glaubt da leicht an ein Wunder. Pflegt doch der Grad der Gläubigkeit eines Menschen fast durchgängig in umgekehrtem Verhältnisse zu seiner Einsicht zu stehen. Je geringer diese, um so grösser jene.

aus eigener Kraft errungen und schon in diesem Leben und auf dieser Erde erreicht werden kann.

151. Was ist der Geist und Kern der ganzen Lehre in wenige Worte gefasst?

Drang nach Befreiung von den Fesseln der Individualität, von geistigen, moralischen und physischen Banden; Drang nach Erlösung von der Nichtigkeit und den Leiden des materiellen Daseins, und die rechte Anweisung, dieses Ziel zu erreichen*).

152. Ist dieser Geist und Kern der Lehre nicht ein pessimistischer?

Weder ein pessimistischer noch optimistischer. Pessimismus wie Optimismus sind Extreme, daher einseitig und gleichweit von der Wahrheit entfernt. Der Buddha lehrte die Wahrheit, die in der Mitte liegt. Das individuelle Leben ist nichtig, leidvoll, reich an Irrthümern, Enttäuschungen, körperlichen und geistigen Schmerzen, schon durch die Geburt dem Tode anheimgefallen. Dies ist die pessimistische

---

*) Wie das Weltmeer, Ihr Jünger, überall durchdrungen ist von dem Geschmack des Salzes, so ist diese Lehre und Satzung an jeder Stelle durchdrungen vom Geiste der Erlösung. (Tschullawagga.)

Der Wille zum Leben ist die ärgste aller Krankheiten, die Individualität das grösste Uebel. Wer von dieser Erkenntniss durchdrungen ist, der sieht in Nirwána die höchste Glückseligkeit.

Diesen heilsamen Rath gebe ich Euch Allen, die Ihr hier versammelt seid: rottet den Lebenstrieb mit der Wurzel aus, dass der Gott des Todes (Maro) Euch nicht wieder und wieder zerbreche, wie der Sturm die Schilfrohre.

Wen der Lebenstrieb erfüllt, der ist wie ein Wild in der Schlinge. Darum überwinde der Bhikschu die Lebenslust und trachte nur nach Leidenschaftslosigkeit.

Der Weise betrachtet weder Ketten noch Stricke als Fesseln, sondern Reichthümer, kostbare Steine, Weib und Kind, Alles was ihn in's Weltleben niederzieht. Darum lässt er Alles das mit seinen Leiden und Freuden hinter sich.

Gieb auf, was hinter Dir liegt, gieb auf, was Dir die Zukunft verspricht, verzichte auf den Genuss der Gegenwart, wenn Du das jenseitige Ufer (des Lebensmeeres) erreichen willst. Hast Du Dich geistig ganz frei gemacht, wirst Du nicht wieder der Geburt und dem Tode anheimfallen. (Dhammapadam.)

Seite der Wahrheit. Aber wir sind nicht gezwungen, dies Dasein für alle Zeit fortzuführen, wenn es uns nicht mehr gefällt. Wir können aus eigener Kraft die Befreiung und Erlösung erringen. Dies — aber auch nur dies allein — rechtfertigt eine optimistische Auffassung.

Die Stimmung des Buddhisten, vor allem aber die des Bhikschu, ist keineswegs eine trübselige; Klagen über das Erdenleid und weltschmerzlichen Anwandlungen giebt er sich nicht hin. Ernst in diesem ernsten Leben, aber voll innerer Heiterkeit und Zuversicht, verfolgt er unbeirrt den Weg des Heils, der ihn zu jenem Ziele führt, wo alles Leiden und aller Irrthum endet. Mag sein Leben dem weltlich Gesinnten, dem Verblendeten, voll von Entbehrungen und freudeleer erscheinen, er selbst geniesst in dem Bewusstsein, auf dem Wege zur Vollendung und Erlösung zu sein, in der wachsenden Begierdelosigkeit und in der reinen Erkenntniss der Wahrheit eine Seligkeit, die alle sinnlichen Genüsse weit übersteigt*).

153. Sind alle diese Lehren in den heiligen Büchern (den drei Pitakas) aufgezeichnet?

Diese und noch viele andere, die uns der Buddha verkündet hat.

---

*) Wer den Werth ernsten Nachdenkens erkannt hat, findet sein wahres Glück darin. Er freut sich des Wissens der Erlesenen.

Strebe nicht nach den Eitelkeiten der Welt, nicht nach einem Leben voll Liebe und Lust. Der denkende Mensch hat der Freuden die Fülle.

In der Einsamkeit des Waldes ist gut sein. Wo der Weltling, der den Sinnengenüssen nachjagt, keine Freude findet, da blüht sie dem, der seine Leidenschaften überwunden hat.

Der Bhikschu, der die rechte Erkenntniss hat, verlangt selbst nach den Freuden des Himmels nicht. Nur in der Ueberwindung aller Begierden und Neigungen findet er wahre Glückseligkeit.

Selig sind, die nicht hassen. Darum lasst uns unter denen, die uns hassen, leben frei von Hass.

Selig sind die Reinen, darum lasst uns unter den Unreinen in Reinheit leben.

Selig sind, die frei von Begierden sind. Darum lasst uns unter den Gierigen leben frei von Begier.

154. Wurden die heiligen Bücher vom Buddha selbst verfasst oder niedergeschrieben?

Weder von dem Buddha selbst noch von den Bhikschu, welche des Buddha unmittelbare Jünger gewesen sind. Es war damals in Indien nicht der Brauch, religiöse oder philosophische Wahrheiten niederzuschreiben. Dieselben wurden vom Lehrer dem Schüler mündlich überliefert und ihm durch unablässige Wiederholung auf das genaueste eingeprägt, Wort für Wort und Satz für Satz. Auf diese Weise pflanzten sie sich von Geschlecht zu Geschlecht fort*). So geschah es auch mit den Lehren des Buddha. Erst mehrere hundert Jahre nach des Buddha Tode wurden die heiligen Schriften in der Fassung, in der sie jetzt vor uns liegen, auf Palmblättern niedergeschrieben, nach der dritten grossen Versammlung der fünfhundert Theros (Aeltesten der Brüderschaft) zu Pataliputta unter der Regierung des Königs Asóko.

155. Wer war König Asóko?

Einer der mächtigsten Monarchen Indiens. Er re-

Selig sind, die nichts ihr eigen nennen. Sie sind den lichten Göttern gleich, die von Glückseligkeit leben.

Gesundheit ist der kostbarste Besitz, Zufriedenheit der grösste Reichthum, ein treuer Freund der nächste Verwandte, Nirwána die höchste Glückseligkeit.

Süss ist die Einsamkeit und der Friede des Herzens; süss ist es, frei zu sein von Furcht und Begier, süss ist der Trunk aus dem Becher der heiligen Lehre.

Der Anblick der Erlesenen gewährt Freude, mit ihnen zusammen zu leben Glückseligkeit. Darum schliesse Dich den Weisen, den geistig Hochstehenden, den Wissenden, den Geduldigen, den Leidenschaftslosen, den Erlesenen an. In ihrer Gemeinschaft lebe immerdar, wie der Mond in der Gesellschaft der Sterne. (Dhammapadam.)

*) Von der erstaunlichen Gedächtnisskraft der indischen Brahmanen berichten alle europäischen Gelehrten, welche indische Sprache und Philosophie treiben, übereinstimmend. Max Müller, einer der grössten, jetzt lebenden Autoritäten auf diesem Gebiete, behauptet, dass wenn alle geschriebenen und gedruckten brahmanischen Bücher plötzlich vernichtet würden, die heiligen Schriften trotzdem Wort für Wort wieder hergestellt werden könnten mit Hülfe der Brahmanen, welche sie auswendig wissen, da es noch heute bei den Brahmanen üblich ist, dass der Lehrer sein Wissen dem Schüler mündlich überliefert.

gierte von 259—222 vor der christlichen Zeitrechnung, bekehrte sich selbst zur Lehre des Erleuchteten und suchte den Buddhismus über die ganze Erde auszubreiten. Noch heute zeugen die Steintafeln, auf denen er die moralischen Vorschriften des Buddha eingraben liess, für König Asóko's Wirken, und sein Name steht bei allen Buddhisten im höchsten Ansehen.

156. Giebt es einen esoterischen Buddhismus, d. h. eine buddhistische Geheimlehre, die nicht niedergeschrieben worden ist, sondern sich allein durch Ueberlieferung unter den Arahás erhalten hat?

Nein. Der Buddha hat keine Geheimlehre verkündet, sondern „den Weg der Befreiung für Alle"; und brahmanische Geheimnisskrämerei, Mysticismus, Okkultismus und Esoterismus, diese Schlupfwinkel des Aberglaubens und der Täuschung wurden von ihm verworfen. Erst als der Buddhismus sich über ganz Indien ausgebreitet hatte und nach China und Tibet vordrang, entstanden neben der reinen Lehre unter der Einwirkung brahmanischer Speculationen auch mystisch-phantastische Welt- und Lehrsysteme, die als eine Entartung des ursprünglichen Buddhismus zu betrachten sind*).

---

*) „Drei Dingen, ihr Jünger, ist das Heimlichthun eigen, nicht die Offenheit: den Weibern; der Priesterweisheit; falscher Lehre.

Drei Dinge, ihr Jünger, leuchten vor aller Welt, nicht im Geheimen: der Mond; die Sonne; die von dem Vollendeten verkündete Lehre und Ordnung. Diese drei, ihr Jünger, leuchten vor aller Welt, nicht im Geheimen." (Anguttara-Nikayo. 129 Suttam.)

Als Anando den sterbenden Buddha frug, ob er vor seinem Hinscheiden den Jüngern nicht noch einige letzte Offenbarungen zu geben habe, antwortete der Vollendete:

„Wie meinst du das, Anando? Erwartet das die Brüderschaft von mir? Ich habe euch die Wahrheit verkündet, ohne einen Unterschied zwischen exoterischer und esoterischer Lehre (Allgemein- und Geheimlehre) zu machen. Ich gleiche nicht jenen Lehrern mit der geschlossenen Hand (den Brahmanen), die das Beste zurückbehalten".

Zur Erklärung muss hier hinzugefügt werden, dass die Leiter der zahlreichen brahmanischen Sekten ihre höchsten Erkenntnisse

157. Ist in den heiligen Büchern nur reine Wahrheit enthalten?

Alles was die heiligen Schriften über die Religion, über das Leiden des Lebens, über die moralische Weltordnung und den Weg zur Erlösung lehren, ist die reine Wahrheit. Daneben aber enthalten sie auch manches Irrthümliche.

158. Hat denn der Buddha auch Irrthümliches gelehrt?

Nein, ein Buddha lehrt nichts Irrthümliches, Unwahres oder Falsches. Aber im Laufe der verflossenen Jahrtausende sind in die Pitakas einige Bücher und Stellen, welche nicht hineingehören, aufgenommen worden, und in diesen befinden sich manche Irrthümer.

159. Was sind das für Bücher oder für Stellen?

Solche, welche von der Entstehung der Welt, der Form und Beschaffenheit der Erde, kurz, von der Naturwissenschaft handeln *). Daneben solche mystischen und

---

nicht allen ihren Jüngern preiszugeben pflegten, sondern nur wenigen bevorzugten, oft erst in der Todesstunde demjenigen, den sie zu ihrem Nachfolger als Leiter der Sekte bestimmt hatten.

Aus dem oben angeführten Suttam sowie aus der scharfen Abweisung, welche Anando in diesem Punkte von dem Buddha erfährt, geht unzweifelhaft hervor, dass der Vollendete keine Geheimlehre verkündet hat, und dass Alles, was angebliche Adepten dieser Richtung unter dem Namen des esoterischen oder Geheimbuddhismus in Umlauf setzen, eine Erfindung späterer Zeiten ist.

*) Der Buddhismus will keine Naturwissenschaft lehren, er hat es nicht mit der äusseren Erscheinung der Dinge, sondern mit ihrem inneren Wesen zu thun, und steht daher zur Wissenschaft weder in einem feindlichen noch in einem abhängigen Verhältnisse.

Der gebildete Buddhist steht der Naturwissenschaft völlig vorurtheilsfrei gegenüber, prüft deren Ergebnisse und nimmt, unbeeinflusst durch religiöse Bedenken, diejenigen ihrer Lehren an, die ihm am richtigsten erscheinen. Europäische Gelehrte haben daher auch in buddhistischen Landen stets freundliche Aufnahme und williges Gehör gefunden.

Der Buddhist weiss, dass die Wissenschaft, wie alles Irdische ein Wandelbares ist, stetig fortschreitet und heutzutage vieles Nützliche und Grosse lehren kann, was man zu des Buddha Zeiten nicht

okkultistischen Inhalts. Diese Stellen sind leicht als spätere Einschiebungen zu erkennen, da sie mit den Grundwahrheiten der Lehre in Widerspruch stehen.

Sie enthalten nicht die Worte des Buddha, und kein Buddhist ist verpflichtet, daran zu glauben.

160. Da alles Entstandene vergänglich ist: wird auch des Buddha Lehre vergehen?

Des Buddha Lehre wird nie vergehen, so lange die Welt besteht, denn ihr Geist ist die ewige Wahrheit selbst, eingegangen in die irdische Form von Wort und Begriff und lebendig geworden in der Person des Welterleuchters.

Ihre äussere Form und Einkleidung aber ist wandelbar; in jedem der nach Jahrtausenden zählenden Menschenzeitalter wird ein neuer Buddha geboren, welcher die Lehre vom Leiden und von der Erlösung in der seiner Zeit angemessenen Einkleidung verkündet.

---

wusste; dass aber andererseits, so weit auch immer wissenschaftliche Forschung fortschreiten mag, Nichts entdeckt werden kann, was den Worten des Buddha widerspräche. Nach buddhistischen Ansichten ist die Wissenschaft die irdische Schwester der ewigen Wahrheit. Die Wissenschaft klärt unsern Verstand auf und macht ihn empfänglich für höhere Erkenntniss; die ewige Wahrheit aber, die der Buddha verkündet hat, führt zur Erleuchtung und Erlösung.

Wer die vier Heilswahrheiten völlig erkannt und erfasst hat, kann freilich die Wissenschaft entbehren, während das umfassendste, gelehrte Wissen vom Standpunkte der höheren Erkenntniss aus noch immer zum Nichtwissen (Awidschá) gehört, da es nicht zur Erlösung vom Leiden und von der Wiedergeburt führt.

Die Brüderschaft der Erlesenen (Sángho.*)

161. Was versteht man unter der Brüderschaft der Erlesenen?

Unter der Brüderschaft der Erlesenen (Sángho) versteht man die Vereinigung aller Derer, welche als wahre Jünger und Nachfolger des Buddha die Welt verlassen und den erhabenen achttheiligen Pfad der Befreiung und Erlösung betreten haben.

---

*) Das Wort „Sángho" ist hier mit Brüderschaft der Erlesenen übersetzt worden, obgleich diese Uebersetzung dem damit bezeichneten Begriff nur unvollkommen entspricht. Der Sángho ist die brüderliche Vereinigung aller Bhikschu und Samanen, der wahren Jünger und Nachfolger des Buddha. Für Bhikschu aber wie für Samano giebt es keine treffende deutsche Uebersetzung. Bhikschu heisst wörtlich „Bettler". Die Bhikschu sind aber keine Bettler im modernen europäischen Sinne, wo das Wort eine erniedrigende und entehrende Bedeutung hat. Sámano bezeichnet einen Menschen, der sich zum Zwecke geistiger Entwickelung aller weltlichen Genüsse enthält, also einen Asketen im höheren Sinne. Bhikschu durchgängig mit Bettelmönch zu übersetzen, wie hier und da im Texte geschehen ist, wäre vielleicht am einfachsten und zweckentsprechendsten gewesen, doch auch dabei ist ein Missverständniss zu befürchten, denn die Bhikschu sind keine Bettelmönche im christlichen Sinne, da sie das Gelübde des Gehorsams gegen ihre Oberen nicht ablegen. Bhikschu nun gar mit „Priester" wiederzugeben, wie manche europäische Gelehrte gethan haben, geht gar nicht an, denn die buddhistischen Bhikschu haben keinerlei Weihen noch priesterliche Vorrechte. Es blieb also nichts übrig, als sich auf die Weise zu helfen, wie es hier geschehen ist, da in den heiligen Büchern die Bhikschu und Samanen häufig auch die „Ariyos", die Edlen

162. Wer ist zum Eintritt in die Brüderschaft berechtigt?

Jedermann, ohne Ansehen der Rasse oder Farbe, des Ranges, Standes und Geschlechtes, sofern er nur den festen Entschluss bekundet, fortan allein der Erlösung nachzustreben und frei von den in der Satzung angeführten Aufnahmehindernissen ist.

163. Wen schliesst die Satzung von der Aufnahme aus?

Alle mit ansteckenden oder unheilbaren Krankheiten Behaftete; Kinder unter 15 Jahren, Sklaven und Leibeigene, so lange sie nicht ihre Freiheit auf rechtliche Weise erlangt haben; alle von den Behörden Verfolgte, so lange sie nicht ausser Anklage gesetzt sind, oder ihre Strafe verbüsst haben; Schuldner, so lange sie nicht ihre Verpflichtungen erfüllt haben; Soldaten und Beamte jeder Art, so lange sie im Dienste sind, und Unmündige, welche die Erlaubniss ihrer Eltern oder Vormünder nicht besitzen.

164. In welcher Weise erfolgt die Aufnahme in die Brüderschaft der Erlesenen?

Durch die Bekleidung mit dem gelben Gewande der Bhikschu. Dieses „Hinausgehen“ (Pabbadschá) aus der Heimath in die Heimathlosigkeit, aus dem Weltleben in die Zurückgezogenheit des Klosters oder der Einsiedelei bildet den ersten vorbereitenden Schritt. Der Novize (Samanéro) hat dann unter Aufsicht eines geistlichen Lehrers (Upadscháyo) oder Leiters (Átscharyo), den er sich unter den Brüdern selbst wählen darf, eine Probezeit durchzumachen, ehe er als gleichberechtigtes Mitglied der Brüderschaft aufgenommen wird.

---

oder Erlesenen genannt werden, was allerdings ihrem Wesen und ihrer Stellung zu der grossen Masse der Weltmenschen noch am besten entspricht. Denn der erhabene achttheilige Weg ist nicht für die Armen im Geiste, sondern für die Edlen, die Hochstrebenden, die des Daseins materielle Genüsse verachten und allein nach Erkenntniss und Befreiung verlangen, für die geistig Starken, welche die Wahrheit ertragen und ihr nachleben können.

165. Welche Pflichten hat der Samanéro während seiner Probezeit zu erfüllen?

Der Samanéro übernimmt vom Tage der Einkleidung an alle Verpflichtungen der Brüder. Er muss allem weltlichen Treiben gänzlich entsagen, die zehn Gelübde streng beobachten, sich eifrig dem Studium der heiligen Schriften, der Selbstbetrachtung und dem ernsten Nachdenken hingeben, die Satzungen und Vorschriften reinen Wandels und moralischer Selbstzucht getreulich erfüllen und nur noch dem einen Ziele nachstreben, durch entschlossenes Fortschreiten auf dem erhabenen achttheiligen Pfade zur Befreiung, zur Erlösung, zum Nirwána zu gelangen.

Nachdem der Samanéro in richtiger Ausübung aller Gelübde, Satzungen und Vorschriften unterrichtet ist und seine Probezeit vorwurfsfrei beendet hat, erfolgt in feierlicher Versammlung der Brüder durch den Aeltesten oder Oberen (Thero) seine Aufnahme (Upasampadá) als Bhikschu.

166. Wie lauten die zehn Gelübde für die Brüderschaft?

1. Ich gelobe, kein lebendes Wesen zu tödten oder zu verletzen.
2. Ich gelobe, nichts zu nehmen, was mir nicht gehört oder mir nicht freiwillig gegeben wird.
3. Ich gelobe, in völliger Keuschheit zu leben*).
4. Ich gelobe, stets die Wahrheit zu sprechen, Niemand zu belügen, zu betrügen oder zu verleumden.

---

*) Für den Bhikschu ist die Beobachtung gänzlicher Keuschheit unerlässlich, jedoch nicht, weil der intime Verkehr mit dem anderen Geschlechte etwa ein Unrecht oder eine Sünde wäre. Der Mensch, welcher den natürlichen Trieben nachgiebt, begeht, solange er dadurch Niemand verletzt oder schädigt, kein Unrecht. Allein jeder Sinnesgenuss entspringt dem selbstsüchtigen Willen zum Leben, und der Geschlechtsgenuss ist der stärkste Ausdruck des Lebenswillens. Kein anderer schwächt wie er die geistigen und moralischen Kräfte, deren der Bhikschu in vollem Maasse bedarf, um die Erlösung zu erringen.

5. Ich gelobe, mich aller berauschenden, erregenden und betäubenden Genussmittel zu enthalten.
6. Ich gelobe, nur zu den vorgeschriebenen Zeiten zu essen *).
7. Ich gelobe, mich des Tanzens, des Singens weltlicher Lieder, des Besuches der öffentlichen Schauspiele und Musikaufführungen, sowie aller sonstigen weltlichen Vergnügungen zu enthalten.
8. Ich gelobe, der Eitelkeit zu entsagen, den Gebrauch von Schmuck jeder Art, der wohlriechenden Wässer, Salben und Oele aufzugeben.
9. Ich gelobe, die Benutzung üppiger Betten zu meiden und auf einem harten, niedrigen Lager zu schlafen.
10. Ich gelobe, immerdar in freiwilliger Armuth zu leben.

167. Worin bestehen die Satzungen für die Brüderschaft?

In den von dem Buddha gegebenen Vorschriften reinen und heiligen Wandels, welche im Vinayo enthalten sind. Dieselben zerfallen im Wesentlichen in vier Abtheilungen.

1. Vorschriften, welche sich auf äussere Zucht und Ordnung beziehen.
2. Anleitung zur richtigen Beschaffung und Verwendung von Nahrungsmitteln, Kleidern und anderen nothwendigen Lebensbedürfnissen.
3. Verhaltungsmaassregeln zur Ueberwindung der sinnlichen Begierden und Leidenschaften.
4. Hülfsmittel zur Erlangung höherer geistiger Erkenntniss und Selbstvervollkommnung.

168. Welches sind die acht Theile des erhabenen Pfades?

1. Rechte Erkenntniss; frei von Vorurtheilen, Aberglauben und Wahn.

---

*) Nach Mittag sollen die Bhikschu keine feste Nahrung mehr zu sich nehmen.

2. Rechtes Wollen; würdig des edlen und erleuchteten Menschen.
3. Rechtes Wort; gütig, einfach, wahrhaftig.
4. Rechte That; friedfertig, rechtschaffen, wohlwollend und rein.
5. Rechtes Leben; ein solches, das keinem lebenden Wesen Nachtheil oder Schaden bringt.
6. Rechtes Streben; unablässig und unter Anspannung aller Kräfte auf Ueberwindung der Unwissenheit, der Begierden und des Willens zum Leben gerichtet, allein dem höchsten Ziele zugewendet.
7. Rechtes Gedenken; rechte Geistesgegenwart, rechte Erinnerung aller gefassten Vorsätze und gemachten Erfahrungen im Augenblicke der Schwäche oder Versuchung.
8. Rechtes Sichversenken; völliges Zurückziehen der Sinne, des Wahrnehmens und Denkens von den Aussendingen, und Aufgehen des Selbstbewusstseins und des Willens in der reinen Erkenntniss.

169. Ist nach erfolgter Aufnahme noch der Austritt aus der Brüderschaft möglich?

Jederzeit. Die buddhistische Lehre und die Satzung der Brüderschaft kennen weder „ewige" Gelübde noch Zwang. Wer sich nach den Freuden der Welt zurücksehnt, mag seine Schwäche dem Oberen eingestehen. Die Brüderschaft hält ihn nicht, und der Austritt steht ihm dann auf rechtliche Weise frei, ohne dass dadurch eine Schmach oder ein Schimpf auf ihn fiele.

Der Bhikschu oder Samane aber, welcher das Gewand, das er trägt, und die heilige Gemeinschaft, der er angehört, schändet, indem er sich schwerer Uebertretungen der Gelübde schuldig macht, verfällt der härtesten Strafe, welche die Satzung kennt: der Ausstossung aus der Brüderschaft.

170. Ist es den Brüdern erlaubt, ihre Wohnstätten nach Belieben zu wählen?

Nein. Sie sollen in Klöstern (Wiháros) oder als Einsiedler in den Wäldern leben*).

171. In welchem Verhältniss steht die Brüderschaft zu den weltlichen Anhängern?

In einem rein moralischen, auf keine äussere Verpflichtung gegründeten. Die Brüder sollen den weltlichen Anhängern ein lebendiges Vorbild der Enthaltsamkeit, Selbstverleugnung und Heiligkeit sein, ihnen auf Wunsch die Lehre verkünden und auslegen und ihnen in allen Lebenslagen, wo sie der Aufrichtung und des Trostes bedürfen, geistigen Rath und Beistand spenden, wie es der Buddha, dessen Jünger sie sind, gethan hat.

172. Wie haben sich die weltlichen Anhänger gegen die Brüderschaft zu verhalten?

Sie haben den Brüdern die gebührende Achtung und Ehrerbietung zu erweisen und für ihren Unterhalt — für Nahrung, Kleidung Wohnung und dergl. — zu sorgen. Dadurch erwerben sie sich Verdienst und befördern ihr eigenes Wohl in dieser und den folgenden Geburten**).

173. Hat die Brüderschaft geistliche Gewalt über die weltlichen Anhänger?

Nein. Die buddhistische Lehre kennt weder Bannfluch noch Kirchenbussen, noch äusserliche Zuchtmittel für die weltlichen Anhänger. Aber die Brüderschaft weist alle

---

*) Die weiblichen Mitglieder der Brüderschaft (Bhikschuní) wohnen selbstverständlich in eigenen Klöstern beisammen. Das Leben in der Einsiedelei ist ihnen dagegen nicht gestattet, und stets sind sie der Aufsicht durch die Oberen der Brüderschaft unterworfen.

**) Die Verabreichung von Spenden an die Brüderschaft ist für den weltlichen Anhänger keine „Pflicht". Was er giebt, geschieht freiwillig, in der Erkenntniss, dadurch das eigene Beste zu befördern. Nach der buddhistischen Lehre ist nicht der Bhikschu dem Upásako für eine erhaltene Spende Dank schuldig, sondern Letzterer dem Empfänger, weil dieser ihm Gelegenheit giebt, sich durch Ausübung der Wohlthätigkeit Verdienst zu erwerben.

Gemeinschaft mit einem Upásako zurück, welcher sich schwerer moralischer Vergehen schuldig macht, oder den Buddha, die Lehre oder die Brüderschaft geschmäht hat, indem sie vor ihm die Almosenschale umkehrt, d. h. ihn unwürdig erklärt, noch ferner den Brüdern Gaben zu spenden.

174. Wie soll nach den Worten der Lehre der wahre Bhikschu sein?

„Wer zum Guten geschickt und willig", so lehren die heiligen Schriften, „nach jenem Zustande höchsten Friedens, dem Nirwána verlangt:

Der sei ohne Falsch, rechtschaffen und gewissenhaft, in Worten mild, freundlich, bescheiden, zufrieden und von wenig Bedürfnissen, ohne Sorgen, ruhigen Herzens, ohne Anmaassung, ohne Begier.

Er thue nichts Niedriges, er lebe immerdar der heiligen Lehre und der Satzung nach in Gedanken, Worten und Thaten, er befestige in sich die Erkenntniss der vier Heilswahrheiten und wandele untadelig auf dem erhabenen, achttheiligen Pfade.

Glück mache ihn nicht froh, Unglück nicht traurig; Anerkennung mache ihn nicht stolz, Schmach und Verfolgung drücke ihn nicht nieder; stets bewahre er den Gleichmuth dessen, der vom Wollen frei ist.

Er sei stets eingedenk, dass nicht das Gewand den Samanen macht, nicht die äussere Beobachtung der Gelübde und Vorschriften, nicht das Leben in Einsamkeit, Armuth und Niedrigkeit, nicht Wissen und Gelehrsamkeit. Wer frei von allen sinnlichen Neigungen und Begierden, wer reines Herzens ist und die Selbstsucht überwunden hat, der allein ist ein wahrer Jünger des Erleuchteten.

Darum trachte er nur der inneren Vollkommenheit nach; er pflege in sich die Erkenntniss, den Gleichmuth und das Wohlwollen.

Allen lebenden Wesen, auf Erden und in den jenseitigen Welten, schwachen und starken, niedrigen und hohen, guten und bösen, nahen und fernen: Allen sei er wohlgesinnt.

Er täusche Niemand, bedrohe Niemand, verachte Niemand, verletze Niemand. Gleich wie eine Mutter auf

ihr einziges Kind, so blicke er voll Mitleid und Wohlwollen auf alle Wesen; an jedem Tage, zu jeder Stunde pflege er in sich diese Gesinnung.

Wie ein tiefer Bergsee, lauter und unbewegt, so sei das Gemüth dessen, der auf dem erhabenen, achttheiligen Pfade wandelt.

Denn wer frei von Aberglauben und Wahn, von Hoffnung und Furcht, Leidenschaft und Begier, Liebe und Hass in Reinheit lebt, das Trachten nach Dasein völlig überwunden und die wahre Erkenntniss erlangt hat, wird dem Leiden und der Wiedergeburt ein Ende machen und in das höchste Nirwána eingehen."